



Klimaschutz – eine Frage der Gerechtigkeit

von Landesbischof Heinrich Bedford-Strom

Vor gut zwei Jahren bin ich Opa geworden. Mein erstes Enkelkind wächst heran und ich freue mich jedes Mal, wenn ich meinen Enkel sehe. Immer wieder frage ich mich, wie die Welt aussehen wird, wenn er einmal so alt sein wird wie ich. Das wird im Jahr 2079 der Fall sein. Ich werde dann schon lange nicht mehr auf dieser Welt sein. Aber mein Enkel wird dann noch mitten im Leben sein.

Ein epochales Urteil

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz vom 29. April 2021 ist für mich ein epochales Urteil, über das ich mich sehr freue, weil es von dieser

lange als Gegenargument gegen beherzte Schritte zum Klimaschutz, gegen die Pariser Klimaziele verwendet worden ist, gilt endgültig nicht mehr.

Vorhersagen der Wissenschaft erschreckend

Ich möchte, dass mein Enkel mindestens die gleichen Lebenschancen hat wie ich. Ich bin dankbar dafür, dass das Bundesverfassungsgericht sich zum Anwalt seiner Generation gemacht hat. Das wird auch allen in politischer Verantwortung Rückenwind geben, die eine konsequente Klimapolitik gegen starke Gegenkräfte durchzusetzen versuchen.

Klimaschutzgesetz teils verfassungswidrig



Bundesverfassungsgericht Karlsruhe

© Wikimedia Commons

Perspektive meines (und anderer) Enkelherdenks. Es ist unvereinbar mit dem Grundgesetz, wenn die jetzige Generation die Kosten ihres Lebensstils den kommenden Generationen aufbürdet. Was wir jetzt verursachen, müssen wir auch zu bezahlen bereit sein. Das „zu teuer“, das so

Welche Welt werden unsere Enkel vorfinden? Die Vorhersagen der Klimawissenschaftler*innen sind erschreckend. Sie stellen uns vor Augen, wie viele Menschen ihre Heimat verlieren werden, weil sie überflutet ist. Sie prognostizieren, dass unzählige Flüchtlinge auf der Welt

89 / Oktober 2021

Liebe Leserinnen und Leser, die Druckvorlage dieses Magazins entsteht wenige Tage nach der Bundestagswahl. Alle möglichen Koalitionspartner betonen, dass wirksamer Klimaschutz eine wesentliche Aufgabe für die nächste Regierung sein wird. Es geht um das Lebensrecht künftiger Generationen, wie das Bundesverfassungsgericht im April festgestellt hat.

Eintreten für Gerechtigkeit, für die, die (noch) keine Stimme haben – das prägt christliches Engagement. Klimagerechtigkeit und Wege zur Klimaneutralität stehen im Mittelpunkt der aktuellen Ausgabe.

Gute Lektüre wünscht

Ihr Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Schöpfungsschutz mit Freude und Konsequenz	S. 3
Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klima	S. 4
Klimaneutrale Diakonie in Hof	S. 6
Ein phänologischer Garten entsteht ...	S. 8
Für Sie gelesen	S. 11
Christians for Future	S. 12
Die erste Generation der Umweltaktivisten zieht sich zurück	S. 13
Enkeltauglich leben	S. 14
Die Vereinsseite: Siegfried Fuchs	S. 15
Die Klimaschutz-Seite	S. 16
Die Grüne-Gockel-Seite	S. 17
Portrait Karin Lucke-Huss	S. 18
Nachrichten aus der Umweltarbeit ...	S. 19
Das Schwarze Brett	S. 20

unterwegs sein werden, weil sie irgendwo hinmüssen. Sie sagen vorher, dass viele ihr Leben verlieren werden, weil Stürme unkontrollierbar werden und Dürren die Nahrungsmittelproduktion drastisch gefährden.

Ich möchte, dass mein Enkel das nicht erlebt. Ich möchte, dass er mindestens die gleichen Lebenschancen hat wie ich. Ich möchte, dass im Jahr 2079 jeder Mensch auf Erden in Würde leben kann.

Die Opfer haben am wenigsten zum Klimawandel beigetragen

Klimaschutz als Frage der Generationengerechtigkeit, das betone ich als Ratsvorsitzender der EKD seit Jahren, wenn



Tansania: Dürren werden häufiger und schlimmer

ich von Klimaschutz spreche: Es geht um Klimagerechtigkeit – gegenüber den Menschen im globalen Süden und gegenüber zukünftigen Generationen! Für biblische und christliche Ethik ist dieses Motiv der Gerechtigkeit zentral: Die Propheten des Alten Testaments und Jesus selbst machen sich immer wieder stark für die Schwachen der Gesellschaft, für diejenigen, die Gefahr laufen, um ihre (Lebens-) Rechte gebracht zu werden. Diese vorrangige Option für die Armen und Schwachen bestimmt unsere christliche Ethik.

Wie sehr die Ungerechtigkeit des Klimawandels schon jetzt weltweit Realität ist, macht ein Blick auf die Eine Welt deutlich. Diejenigen, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben, sind seine ersten Opfer. Dass das nicht gerecht ist, liegt auf der Hand.

Für mich sind es Besuche in Partnerkirchen wie in Tansania, die mir die Dringlichkeit des Themas in sehr persönlicher Weise vor Augen führen. Meine Freunde in der tansanischen Partnerkirche zeigten mir beim letzten Besuch die verdorrten Felder, Entwicklungsprojekte, die wegen der klimawandelbedingten Wetterextremitäten einfach kaputtgehen. Und dann machte ich mir klar, dass unser CO₂-Ausstoß in Deutschland pro Kopf pro Jahr zwischen 9 und 10 Tonnen liegt und der in Tansania bei 0,2 Tonnen.

Wie könnte ich das alles hinter mir lassen, wenn ich wieder nach Deutschland zurückfahre und hier die Diskussionen um die Klimaziele verfolge. Ich kann ja gar nicht anders als mich hier in die politischen Debatten einzumischen, wenn ich den Menschen in Tansania, die ich gerade noch als „Schwestern und Brüder“ ange-redet habe, in die Augen sehen will.

Und ich muss es auch, weil es in der Ziel-linie des Glaubensbekenntnisses liegt, das wir jeden Sonntag in der Kirche sprechen: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erden.“ Wenn wir dieses Bekenntnis wirklich ernst nehmen, verändert sich auch unser Blick für die außer-menschliche Natur. Sie ist nicht mehr nur

Sache oder Objekt, das dem Menschen zur Ausbeutung zur Verfügung steht. Sie ist mit uns zusammen Gottes gute Schöpfung, sie dient nicht einfach nur unseren Interessen, sondern sie ist Mitkreatur, die uns von Gott anvertraut ist, dass wir sie bebauen und bewahren. Das zum Maßstab unseres Handelns zu machen, das heißt christliche Verantwort-ung ernstnehmen!

Schon 1990: Appell der Kirchen der Welt im südkoreanischen Seoul

Wir plädieren „für die Entwicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt; für die Erhaltung der Erd-atmosphäre und damit für die Überlebens-fähigkeit der Welt; für die Bekämpfung der Ursachen der gefährlichen Verände-rungen der Atmosphäre, die das Klima der Erde grundsätzlich zu verändern drohen und viel Leid mit sich bringen“.

Was heute wie ein Manifest von *Fridays for Future* klingt, stammt aus einer Zeit, in der Greta Thunberg noch nicht einmal geboren war: aus dem Jahr 1990. Vor nun 30 Jahren appellierten die Kirchen der Welt im südkoreanischen Seoul bei der Schluss-versammlung des *Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung* an die Politiker in aller Welt, endlich konsequente Maßnahmen zur Be-grenzung der Klimaerwärmung zu treffen. Es hat lange gedauert, bis diese Forderungen endlich ins Zentrum der globalen po-litischen Debatte gerückt sind.

Der Antrieb des Glaubens

Wir wissen nicht, ob und wann wir mit unserem Eintreten für eine beherrzte Kli-

Das aktuelle Lexikon Klimaneutralität

Klimaneutral zu werden, ist die aktu-elle Herausforderung – für Unterneh-men, Kirchen und Staaten. Ziel ist es, nicht mehr Treibhausgase zu emittieren, als durch CO₂-Senken wie Wälder und Moore wieder gebunden werden können. Man spricht daher von „Net-to-null-Emissionen“.

Individuen, Unternehmen und Institu-tionen werden auf absehbare Zeit nicht völlig emissionsfrei agieren. Um die ei-gene Treibhausgasbilanz „netto-null“ zu stellen, werden unvermeidbare Emissionen daher kompensiert – zum Beispiel über klimakollekte.de. Die Partner sorgen dafür, dass an anderen Orten entweder Emissionen nicht mehr entstehen (z.B. Solarkocher für Haus-halte in Afrika) oder neue Senken ge-schaffen werden (z.B. Wiedervernässung von Mooren). Umstritten ist aktuell, inwiefern technologische Lösungen (CO₂ binden – CCU; CO₂ im Boden speichern – CCS) zu „netto-null“ bei-tragen: Entstehen hier wirklich lang-fristige Senken?

Abholzung oder Veränderung in der Bodenqualität führen dazu, dass na-türliche Senken verloren gehen – und müssen daher beim globalen Ziel „net-to-null“ ebenso berücksichtigt werden wie Treibhausgasemissionen. ws

mapolitik erfolgreich sein werden. Aber wir wissen, dass wir es kommenden Ge-nerationen und den Geschwistern im Glo-balen Süden schuldig sind. Unabhängig vom Erfolg zu handeln, das ist der Antrieb des Glaubens. Dietrich Bonhoeffer hat das einmal so ausgedrückt: „Wenn morgen der jüngste Tag anbricht, dann wollen wir gerne die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.“

Schöpfungsschutz mit Freude und Konsequenz

Geistliches Wort zur Eröffnung des Schöpfungstages im Kirchenkreis Bayreuth am 19. Juni 2021

Mitte November 2018 erlebte ich Professor Manfred Miosga bei einem „Runden Tisch“ zur Klimakrise. Ich hörte die nüchternen Informationen und wusste: Ich selbst bin jetzt gefragt! Es geht um die Zukunft von Mensch, Tier und Vegetation – ja es geht um Gott selbst und seine Liebe zu dieser von ihm geschaffenen Welt.

Auch die Dekane, die damals beim Run-

konsequenz die Wahrnehmung von Gefahr und die Verantwortung für den Schutz der Menschen hervorbringen kann – sowohl an strategischer Ausrichtung wie praktischer Realisierung.

Die Schutzmaßnahmen haben uns freilich massiv eingeschränkt und unsere Lebensfreude heftig angegriffen. Insofern kann die Pandemiebekämpfung keine Blau-

schon vor Jahre an und sagte zu mir: „Also für mich folgt der Schöpfungsschutz aus dem Liebesgebot. Wie lieblos wäre das gegenüber den Folgegenerationen, wenn wir weiter unsere Erde ökologisch zu Grunde richten“. Recht hat er.

Und ich füge hinzu, es geht neben der Liebe zu den Menschen auch um die Liebe zum dreieinigen Gott.

Der Vater im Himmel und Schöpfer der Welt liebt seine Schöpfung, liebt diese Erde. Christus, unser Erlöser, erlöst auch aus schuldhaftem Verhalten gegenüber der Schöpfung, denn die ganze Schöpfung harret der Erlösung, sagt der Römerbrief. Und der Heilige Geist, der über den Wassern bei der Schöpfung schwebte, ist zugleich der Neuschöpfer, der uns und unseren Lebensstil und das Angesicht der Erde verändert.

Die Liebe zum dreieinigen Gott führt dazu, mit ihm zu leiden, wenn er an der Gefährdung und Zerstörung seiner Schöpfung leidet, und sich mit ihm zu freuen, wenn er sich über die Erhaltung, Erlösung und Schönheit der Schöpfung freut. Lasst uns die Freude Gottes vermehren – auch in uns.



Schöpfungsfreude bei der Unterzeichnung der Blühpaktallianz: Dekan Pröbstl, Regionalbischöfin Greiner, Landrat Berek, Umweltminister Glauber, MdL Schöffel und Dekan Bauer (v.l.) pflanzen einen Kirschbaum
Foto: Micha Götz, epd

den Tisch dabei waren, waren innerlich berührt. So entstand die Idee zu einem Schöpfungstag im Kirchenkreis Bayreuth. Unser Ziel war klar: Der Schöpfungsschutz soll mehr Dynamik gewinnen in unserer Landeskirche. Die Umweltbeauftragten in den Kirchengemeinden und alle, die für dieses Thema brennen, sollen diesen Rückenwind spüren.

Wichtig war mir, mit dem Schöpfungstag nicht den Zeigefinger zu erheben und uns allen ein schlechtes Gewissen zu machen. So kommen wir nicht weiter. Schöpfungsschutz kann Freude machen. Das empfinde ich selbst so. Wir wollen Anregungen zu einer Lebensstiländerung geben, die uns selbst fröhlich macht.

Solidarität mit den Schwachen

Bei aller Freude braucht der Schöpfungsschutz in der Politik und in unserem Leben mehr strategische Konsequenz und praktische Realisierung. Ich selbst bin in beidem sehr lernbedürftig.

Die Pandemie hat gezeigt, welche klare

pause für den Schöpfungsschutz sein. Sie führt uns aber vor Augen, wie konsequent wir unser Leben ändern können.

Viele haben die Maßnahmen in der Pandemie auf sich genommen, weil sie mit den Schwächeren solidarisch sind. Beim Thema Schöpfung braucht es unsere Solidarität mit den nachfolgenden Generationen und mit den Völkern, die schon heute unter dem Klimawandel leiden, und mit den Arten, die gerade aussterben. Im Sinne Bonhoeffers „Christen stehen bei Gott in seinem Leiden“ braucht es Solidarität mit dem Schöpfer und seinem Willen, die Schöpfung zu erhalten. Wir haben Möglichkeiten der Lebensstiländerung, und die wird uns – anders als die Lebensstiländerung der Pandemie – Freude bringen.

Was ist das Urmotiv des Schöpfungsschutzes?

Für mich ist es ganz einfach. Es ist die Liebe zu Gott und den Menschen und unseren Mitgeschöpfen. Ein Umweltbeauftragter aus dem KK Bayreuth sprach mich

Schöpfungsschutz ist uns ernst und macht zugleich Freude!

Es ist mir aufgefallen, wie fröhlich es zuzuging bei meinen letzten beiden wichtigen Terminen zum Schöpfungsschutz. Wir haben mitten in der Pandemie im Oktober 2020 den ersten europaweiten ökologischen Lehrfriedhof für Artenvielfalt in Rugendorf eingeweiht. Man sieht ja mit diesen Masken nicht viel von den Gesichtern, aber man sieht die Fältchen der Augen. Und es war erkennbar, dass es Menschen glücklich macht, wenn sie wissen: das was wir jetzt tun, das hilft unserer Schöpfung.

Diese Freude war förmlich mit Händen zu greifen, als wir im vergangenen Monat in Bad Alexandersbad als Evangelisch-Lutherische Kirche dem Blühpakt Bayern beigetreten sind. Soviel Lachen und Fröhlichkeit draußen auf der Terrasse. Möge diese Freude, dass wir hier miteinander der Gottes Schöpfung dienen, uns und die Zukunft prägen!

*Dr. Dorothea Greiner,
Regionalbischöfin des
Kirchenkreises Bayreuth*

Weiter so geht nicht



Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom März 2021 zum Klima und der Klimaschutz der Kirchen*

Der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 24. März 2021 ist, so der Jurist Felix Ekarth und andere in einem Gutachten zum BVerfG-Beschluss¹, „die vermutlich weitestgehende Entscheidung, die bislang ein oberstes Gericht weltweit zum Klimaschutz gemacht hat“². Nach diesem Beschluss muss der deutsche Gesetzgeber die Klimaziele nach 2030 „deutlich stärker konkretisieren“ und dabei „messbare Zwischenziele verankern“³. Auf diesem Weg soll der Gesetzgeber dann auf transparente Weise bis Ende kommenden Jahres Instrumente für den weiteren Klimaschutz festlegen, die sich an der Erreichung der Pariser Klimaziele als der 1,5-Grad-Grenze orientieren; diese Grenze wird als völkerrechtlich verbindlich anerkannt.

Der deutsche Gesetzgeber muss die Klimaziele nach 2030 deutlich stärker konkretisieren und dabei messbare Zwischenziele verankern

Damit wird das nach den Berechnungen des IPCC verbleibende Treibhausgas-Budget erstmals von der deutschen Rechtsprechung als bindend bezeichnet; was aber deutlich mehr wiegt, ist die Tatsache, dass eine zwischen den Generationen faire Verteilung der Anpassungslasten gefordert wird: „Subjektivrechtlich schützen die Grundrechte als intertemporale Freiheits-sicherung vor einer einseitigen Verlagerung ... der Treibhausgas-minderungs-last in die Zukunft“. Damit müssten die jetzt zu realisierenden Klimaschutz-Anstrengungen deutlich anspruchsvoller werden, denn es ist nach diesem BVerfG-Beschluss nicht mehr zulässig, die Verwirklichung von Klimaschutzmaßnahmen den kommenden Jahrzehnten zu überlassen und heute zwar die Ziele festzulegen, sonst aber fast nichts zu tun.

Im Beschluss des BVerfG wird kein Zweifel daran gelassen, dass durch das bereits vorhandene Staatsziel Umweltschutz in Artikel 20a des Grundgesetzes – „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von



Prof. Dr. Hans Diefenbacher, geb. 1954, Leiter des Arbeitsbereiches Frieden und Nachhaltige Entwicklung an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. in Heidelberg, und apl. Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg. Seit Mai 1998 ist er der Beauftragte des Rates der EKD für Umweltfragen. In dieser Rolle ist er dem Rat der EKD behilflich, die kirchliche Präsenz im Umweltbereich zu verstärken. Er nimmt diese Aufgabe gegenüber Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wahr; er arbeitet in kirchlichen Gremien wie der *Kammer für nachhaltige Entwicklung* mit und beteiligt sich an der Erarbeitung von Verlautbarungen der EKD zu Umweltfragen; Er trägt zur Abstimmung zwischen landeskirchlicher und EKD-Ebene durch Mitarbeit in der *Arbeitsgemeinschaft der landeskirchlichen Umweltbeauftragten* bei und arbeitet beim Deutschen Evangelischen Kirchentag im Bereich Schöpfungsverantwortung mit. Mit Ablauf des Jahres 2021 scheidet er aus diesem Amt aus Altersgründen aus.

Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung“ – Klimaschutz und damit Emissionsneutralität mit einbegriffen ist.

Der Artikel 20a des Grundgesetzes sieht aber nicht nur die intertemporale Freiheits-sicherung vor, sondern legt nach Ansicht des BVerfG auch ein „ökologisches Existenzminimum“ als Bestandteil des „Rechts auf eine menschenwürdige Zukunft“ vor.⁴

Klimaschutz in den evangelischen Kirchen

Was ist nun der Stand der Klimaschutzbe-

mühungen in den evangelischen Kirchen? Hier hat sich gerade in den letzten Jahren einiges getan. Mit ihrem Beschluss vom November 2008 hatte die Synode der EKD erstmals weitreichende Ziele und Maßnahmen zur praktischen Umsetzung des Klimaschutzes in Form einer Bitte an den Rat der EKD gefasst, er möge in einer intensiven Dialog zur Schöpfungsverantwortung mit den Gliedkirchen der EKD treten und ihnen vorschlagen, das Ziel anzustreben, bis 2015 eine Reduktion ihrer CO₂-Emissionen um 25 % – gemessen am Basisjahr 2005 – vorzunehmen. Die Synode bat um Vorlage eines aktuellen Klimaberichts alle drei Jahre, weswegen 2020 der nunmehr vierte Bericht vorgelegt worden ist.⁵

Die Synode der EKD hat weitreichende Ziele und Maßnahmen zur praktischen Umsetzung des Klimaschutzes gefasst

Seit Beginn weisen die Beschlüsse der EKD eine in sich schlüssige Kontinuität auf. Das Projektbüro Klimaschutz der EKD wurde in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) gegründet, zur Beratung von Landeskirchen beim Klimaschutz; das Ziel der Reduktion von Treibhausgas-Emissionen wurde auf eine Minderung um 40 % zwischen 2005 und 2020 fortgeschrieben, ab 2017 wurden das Kirchenamt der EKD und die Werke neben den Gliedkirchen explizit mit einbezogen. Ab 2015 kam mit dem Begriff der Klimagerechtigkeit eine neue Perspektive hinzu, die Fragestellungen der globalen Gerechtigkeit besonders in den Blick nimmt. Ab 2016 wurde Divestment als eine weitere Maßnahme empfohlen, um auch durch die Nachhaltigkeit der Geldanlagen einen weiteren Beitrag zur CO₂-Reduktion zu erzielen. 15 der 20 Gliedkirchen der EKD haben mittlerweile ein Klimaschutzkonzept, was Grundlage für die Förderung durch die nationale Klimaschutzinitiative ist. Damit haben diese Landeskirchen einen Rahmen geschaffen, um Energieverbrauch und Treibhausgas-Emissionen in den Bereichen Liegenschaften, Mobilität und Beschaffung anzugehen. Mit unterschiedlichen und oft umfangreichen Maßnahmenbündeln soll

diese nach eigenen Zielsetzungen erforderliche Reduktion von Treibhausgas-Emissionen zustanden kommen.

Nur: Wie der Klimabericht an die Synode darlegt, ist das Ziel, das die EKD-Synode vorgeschlagen hat, bis zum Jahr 2020 deutlich verfehlt worden: Mit hoher Wahrscheinlichkeit lagen die Reduktionen der Treibhausgas-Emissionen im Jahr 2020 bei 29 % und damit deutlich unterhalb des angestrebten Reduktionszieles von 40 % – was tun?

Das Ziel, das die EKD-Synode vorgeschlagen hat, wurde deutlich verfehlt

Zunächst einmal hat die virtuelle Synode 2020 – erstaunlicherweise ohne größere Diskussion über den gerade geschilderten Fehlschlag bei der Zielerreichung – einen Fahrplan für die Klimaschutzziele der nächsten Jahre angenommen, der im Klimabericht vorgeschlagen worden war: Reduktion um 60 % bis 2030, um 75 % bis 2040 und um 95 % bis 2050, was als Quasi-Klimaneutralität durchgehen kann. Wie schon der Klimabericht ausgeführt hat, erscheint es in der Tat auf der einen Seite ambitioniert, ein 60 %-Ziel bis 2030 zu fordern, nachdem das 40 %-Ziel 2020 so deutlich nicht erreicht wurde. Aber zum Erhalt der Glaubwürdigkeit in Sachen Klimaschutz war es Ende 2020 im mindesten erforderlich, Klimaneutralität bis Mitte des Jahrhunderts zu versprechen. Die angebotenen Zwischenziele erschienen in dieser Perspektive halbwegs plausibel.

Nach dem BVerfG-Beschluss ist jedoch Bewegung in die Sache gekommen, denn, wie bereits dargelegt, dem Gericht erschienen die Etappen der Bundespolitik so wenig präzise festgelegt, dass die Gefahr einer Missachtung der Gerechtigkeit zwischen den Generationen dem Gericht möglich erschien. Die Politik jedenfalls hat schnell reagiert und das Ziel der Treibhausgas-Neutralität auf 2045 vorverlegt, der Ausstieg aus der Kohle soll nun 2038 erfolgen. Weitere Anpassungen sind vorgesehen, sollen aber der neuen Bundesregierung nach der Wahl vorbehalten sein.

Der so genannte „Think Tank Nachhaltigkeit“ der EKD, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus 12 kirchlichen Arbeitsfeldern sowie zwei kirchlichen Initiativen unter Vorsitz des im Kirchenamt der EKD verorteten Referats Nachhaltigkeit mitarbei-

ten, hat den BVerfG-Beschluss begrüßt und von den Gliedkirchen der EKD mehr Engagement für Klimaschutz und Nachhaltigkeit gefordert, ohne zunächst die Empfehlung der Reduktionsziele zu verschärfen. Gefordert wird aber, das Thema Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit als theologische und kirchliche Kernaufgabe des 21. Jahrhunderts in allen Strategieprozessen hoch zu priorisieren und zu prüfen, ob die Verabschiedung eines Klimaschutzgesetzes ein geeigneter Weg sein kann, um der Umsetzung der Klimaschutzkonzepte eine höhere Verbindlichkeit zu geben.

Außerdem wurden einzelne instrumentelle Vorschläge unterbreitet: so etwa die Einrichtung dauerhafter Projektstellen zum „Klimaschutzmanagement“ in allen Landeskirchen, auch nach dem Auslaufen der Förderung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, und landeskirchliche Sonderfinanzierungsprogramme wie Öko- oder Klimaschutzfonds für verschiedene Maßnahmen zur Treibhausgasreduzierung.

Hier wäre zu prüfen, wie derartige Fonds für längere Dauer und mit guter finanzieller Ausstattung gewährleistet werden können.

Eine weitere Verschärfung der Ziele allein wäre eine wohlfeile Aktion, der eine Analyse der Gründe der Zielverfehlung bis 2020 folgen müsste

Reicht das nun aus? Selbst wenn eine neue Synode 2021 sich diesen Forderungen in vollem Umfang anschließen würde: Es bleibt ein ungutes Gefühl. Eine weitere Verschärfung der Ziele allein wäre eine wohlfeile Aktion, der eine Analyse der Gründe der Zielverfehlung bis 2020 folgen müsste, um so weit wie möglich sicherzustellen, dass sich die Lücke zwischen Ist und Soll nicht einfach nur weiter vergrößert.

Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden, das gilt leider auch für kirchliche Haushalte. Vielleicht braucht es hier so etwas wie Sofortprogramme, um die Steigerung der Priorität für Klimaschutz auch im kirchlichen Finanzsystem sichtbar zu machen. Vielleicht könnte es gelingen, im Rahmen eines solchen Programms jede Gemeinde in einer Landeskirche zu beteiligen, indem diese dann aus einem überschaubar begrenzten Katalog von Maßnahmen zumindest eine pro Jahr verwirk-

Unsere Verantwortung vor Gott, vor den Opfern des Klimawandels, vor den künftigen Generationen und der Mitschöpfung fordert uns heraus, mehr zu tun als bisher

licht. Der Ausbau von Solarenergie auf kirchlichen Immobilien ist noch längst nicht ausgereizt, wäre aber hoch wirksam, wenn er flächendeckend umgesetzt werden könnte.

Im letzten Abschnitt des Aufrufs des Think Tank Nachhaltigkeit steht der Satz: „Unsere Verantwortung vor Gott, vor den Opfern des Klimawandels, vor den künftigen Generationen und der Mitschöpfung fordert uns heraus, mehr zu tun als bisher.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Hans Diefenbacher

* In teilweiser Abstimmung mit einem Hintergrundpapier für das Präsidium der EKD-Synode.

¹ Vgl. den Wortlaut des Beschlusses URL: https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2021/03/rs20210324_1bvr265618.html

² Ehardt, Felix/Heß, Franziska/Wulff, Justus (2021): BVerfG-Klima-Beschluss: Folgen für Bund, EU, Länder und Kommunen.

URL: <https://sfv.de/media/3660/download/Klimaklage-Folgen-Gutachten%281%29.pdf?v=1&inline=1>

³ ebenda, S. 5.

⁴ BVerfG-Beschluss, S. 113ff.

⁵ Klimabericht für die EKD 2020. URL: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/07-TOP-VII-Klimabericht.pdf

Klimaneutrale Diakonie

Die Diakonie Hochfranken hat dazu konkrete Maßnahmen ergriffen.

Was bedeutet das Ziel „Klimaneutralität bis 2045“ für die Diakonie? Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts im April dieses Jahres hat in Worte gefasst was allen, die mit offenen Augen und Ohren durch unsere Welt gehen, schon längst bewusst geworden ist. Ein weiter wie bisher, kann und darf es nicht geben. Die Dürren der Sommer 2018 und 2019, die Pandemie, das Hochwasser in diesem Juli: Die Welt steht vor dem Kollaps und wenn wir nicht alle – und damit meine ich die globale Welt – unser bisheriges Leben radikal verändern, wird unser Planet bereits in wenigen Jahrzehnten an vielen Orten aufgrund von extremen Wetterereignissen nicht mehr bewohnbar sein. Doch genau hier zeigt sich schon die Problematik – es ist ein globales Problem. Es ist komplex, es verlangt die gebündelte Anstrengung von Ländern und Regierungen, es bedarf der „großen Politik“ und trotzdem fängt es auch bei jedem Einzelnen von uns an. Aus diesem Grund beschäftigen wir als Diakonie Hochfranken uns seit 2019 intensiv mit diesem Thema. Ausgangspunkt waren dabei zwei Überlegungen:

2. Welchen ökologischen Fußabdruck hinterlassen eigentlich wir als Unternehmen? Wie heizen wir, woher kommt unser Strom, was tun wir für die Müllvermeidung, und wie findet in unseren vielen Einrichtungen eigentlich die Mülltrennung statt?

Mit der Gründung eines Arbeitskreises Ökologie haben wir diesen Themen 2019 einen Ort gegeben. Der Arbeitskreis hat es sich zur Aufgabe gemacht, unsere Diakonie ökologischer und nachhaltiger zu machen. Dabei greifen wir auf das Wissen und die Ideen unserer Mitarbeitenden zurück.

Der Arbeitskreis besteht aus Mitgliedern unterschiedlicher Einrichtungen und Bereiche der Diakonie und trifft sich in regelmäßigen Abständen zum gemeinsamen Austausch. Auf unserer wikimedia Online-Plattform machen wir all unsere Projekte, Ideen und auch Dinge, die nicht funktioniert haben, den Mitarbeitenden zugänglich. Über eine eigene E-Mail-Adresse können Mitarbeitende Vorschläge an den Arbeitskreis mailen. Diese Ideen werden im Arbeitskreis besprochen und nach Möglichkeit umgesetzt. So konnten

unseren Verbrauch von Plastikflaschen deutlich reduzieren.

Ökologisch nachhaltig zu handeln bedeutet für uns aber nicht nur, unser eigenes Handeln zu hinterfragen. Es bedeutet auch, unsere vielfältigen Kunden- und Lieferantenbeziehungen zu hinterfragen. Woher kommt eigentlich die Baumwolle unserer Dienstkleidung? Woher kommen die Lebensmittel, die wir in großen Mengen einkaufen? Und es bedeutet auch zu fragen: Wie gehen unsere Kooperations-

Wir bewahren die Schöpfung und handeln nachhaltig: ökologisch – ökonomisch – sozial

partner eigentlich mit ihren Mitarbeitenden um? Wo findet die Produktion statt? Welche Arbeitsbedingungen herrschen dort? Diese Überlegungen mündeten bei uns in einen Standard zu Vertragsabschlüssen. Gemeinsam haben wir im Arbeitskreis definiert, welche Fragen wir zukünftigen Vertragspartner stellen wollen und welche Auswirkungen das auf die Verträge haben soll.

Der Schutz unserer Umwelt ist ein Thema, das wir nur gemeinsam angehen können. Dieses „gemeinsam“ findet bei uns Ausdruck in regelmäßigen Informationen zu unserem Handeln an Mitarbeitende via Newsletter. Es findet Ausdruck in einem vor kurzem stattgefundenen Leitungstag, der sich mit dem Thema Ökologie und Nachhaltigkeit beschäftigt hat. Gemeinsam mit allen Leitungen haben wir unterschiedliche Projekte und Themen erörtert, konkrete Umsetzungen von Maßnahmen geprüft und uns gemeinsam auf uns wichtige Werte und Themen verständigt. Und dieses „gemeinsam“ findet zukünftig Ausdruck in unserem Leitbild, das wir um folgenden Satz ergänzen wollen:

„Wir bewahren die Schöpfung und handeln nachhaltig: ökologisch – ökonomisch – sozial.“

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein Zukunftsthema. Um die Schöpfung bewahren zu können, müssen wir klimaneutral werden. Die Diakonie kann und muss hierzu ihren Beitrag leisten. Es ist ein ureigener Auftrag, dem wir uns verpflichtet fühlen. Diesen Auftrag nehmen wir wahr mit Freude und Begeisterung für das The-

Woran denken Sie, wenn Sie an den Arbeitskreis Ökologie denken?



1. Wir, die Mitarbeitenden der Diakonie Hochfranken, haben in Stadt und Landkreis Hof pro Tag ca. 2.000 Kontakte zu Betreuten, Klienten, uns auf vielfältige Art verbundene Menschen. Wir wollen uns dafür einsetzen, die Schöpfung zu bewahren, wir können und wollen Multiplikatoren für notwendige Veränderungen sein. Wie kann uns das gelingen?

wir in den letzten zwei Jahren zum Beispiel unsere Einrichtungen auf Ökostrom umstellen, die Mülltrennung verbessern, unseren wöchentlichen Obstservice auf regionale und saisonale Produkte in Bioqualität umstellen, Blühwiesen an verschiedenen Standorten anlegen, den Papierverbrauch reduzieren, vergünstigte Bus-tickets für Mitarbeiter organisieren und

ma. Wir feiern auch kleine Erfolge mit dem Wissen, dass wir die Welt im Ganzen nicht verändern können – aber hier vor Ort können wir unseren Beitrag leisten. Wir können die Menschen für das Thema sensibilisieren, wir können in unseren Einrichtungen selbst wirksam werden.

Klimaneutralität kostet Geld. Wir müssen unser Mobilitätsverhalten ändern, wir müssen auf erneuerbare Energie umstellen, wir müssen Gebäude energetisch sanieren, wir müssen Wertschöpfung und

Die Klimakrise erfordert keine Veränderung in kleinen Schritten, sie erfordert eine Transformation unserer globalen Gesellschaft.

Produktionskreisläufe re-regionalisieren. Die Herausforderung wird es sein, diese Umstellungen zu refinanzieren. Dabei sind wir auf die Mithilfe der Politik angewiesen. Die meisten unserer Bereiche sind entgeltfinanziert. Dabei ist das Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit den Kostenträgern immer wieder zu belegen. Wenn wir zukünftig – zum Beispiel im Bereich der Lebensmittel – auf regionale und ökologische Produkte umstellen wollen, erhöhen sich dadurch unsere Kosten und in der Folge auch unsere benötigten Entgelte. Um diese Veränderung realisieren zu können, muss das Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit um das Kriterium der Nachhaltigkeit ergänzt werden. Dies bei der Politik immer wieder anzumahnen wird ein Auftrag für die Zukunft sein.

Ähnlich verhält es sich im Bereich der energetischen Sanierung von Gebäuden und bei Fragen der Mobilität. Auch hier benötigen wir finanzielle Unterstützung durch Bund und Länder. Aus eigenen Mitteln ist es uns nicht möglich, Gebäude vollumfänglich energetisch zu sanieren oder unsere KFZ-Flotten auf E-Mobilität umzustellen. Erste Schritte sind hier bereits getan. Die Bundesförderprogramme „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ sowie „Sozial und Mobil“ unterstützen Organisationen und Unternehmen im Gesundheits- und Sozialwesen bei der Umsetzung dieser Aufgaben.

Klimaneutralität kostet aber nicht nur Geld, sie birgt auch die Gefahr, dass sich soziale Ungleichheiten verstärken, dass Menschen auf der Strecke bleiben, dass die Kosten diejenigen tragen, die bisher

schon benachteiligt waren. Hier gilt es als Diakonie ein Sprachrohr für die zu sein, die nicht für sich selber sprechen können, die kein Gehör finden. Wir müssen den Menschen eine Stimme geben, die bei der Umsetzung von notwendigen Veränderungen vergessen werden.

Die Klimakrise erfordert keine Veränderung in kleinen Schritten, sie erfordert eine Transformation unserer globalen Gesellschaft. Ohne diese wird es nicht möglich sein, die Erwärmung der Erde soweit zu begrenzen, dass unser Planet lebenswert bewohnbar bleibt. Radikale Veränderungen bergen aber immer die Gefahr, dass die Gesellschaft gespalten wird. Dass es Gewinner und Verlierer gibt. Dass es weit auseinander gehende Meinungen gibt, wie die Klimaneutralität erreicht werden kann.

Unser Auftrag als Diakonie ist es auch, Räume der Begegnung zu schaffen. Räume für Diskussionen, für Auseinandersetzungen, die getragen sind von gegenseitiger Achtung und Respekt – egal wie weit man inhaltlich auch auseinanderliegen mag.

Manuela Bierbaum
Geschäftsführerin der Diakonie Hochfranken gGmbH



Wunder der Natur

Nach einem Flugzeugabsturz in der libyschen Wüste, dem Verdursten nahe, brach Antoine de Saint-Exupery eines Morgens zur Wassersuche auf. Er folgte dabei der Spur eines Wüstenfuchses, eines Feneks, bis er in ein Tal kam, im dem kleine, dürre Bäumchen standen, an deren Blättern eine goldgelbe Schneckenart saß. Hier hatte der Fenek offenbar seine Nahrungskammer.

Was aber Exupery nun beobachten konnte, nennt er „eines der geheimnisvollen Wunder der Natur“.

Der „Fenek“ blieb nicht etwa vor jedem Baum stehen. Manche ließ er links liegen, obwohl sie von Schnecken wimmelten. Andere umging er scheu. An andere wiederum machte er sich heran, aber ohne sie leer zu fressen.

Zwei bis drei Schnecken entnahm er ihnen und zog dann ein Wirtshaus weiter.

Warum handelten die Feneks so?...

Wenn der Wüstenfuchs sich am ersten Baum satt fräße, wäre in zwei oder drei Mahlzeiten die ganze lebende Last heruntergeholt. So wäre schnell, vom Bäumchen zu Bäumchen, der Viehbestand vernichtet. Aber der Fenek hütet sich, den Nachwuchs zu stören. Er holt sich jede seiner Mahlzeiten von hundert solcher braunen Stauden.

Ja, er tut noch mehr: Er nimmt nie zwei benachbarte Schnecken vom gleichen Zweig.

Fräße er nach seinem Hunger, stürben die Schnecken aus, und wenn die Schnecken verschwunden wären, hätte es auch mit den Feneks ein Ende.

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

E-Mail: Umwelt@elkb.de

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

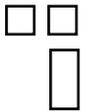
Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen



Ein phänologischer Garten entsteht

Das Leuchtturmprojekt der Passionskirche München



Wenn im Oktober die Landschaftsbauer in München-Obersendling anrücken, haben wir einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu unserem phänologischen Garten geschafft. Dann wird zum ersten Mal auch nach außen für alle Gemeindemitglieder und für die Menschen im Stadtviertel sichtbar werden, was seit zwei Jahren in unseren Köpfen bei Besprechungen, Präsentationen und Abstimmungsrunden im Kirchenvorstand, Finanzausschuss und Projektteam präsent ist: Mitten in Münchens Großstadtdschungel entsteht an einer belebten Straßenkreuzung aus einem lange vernachlässigten Grundstücksteil des Kirchengeländes ein ganz besonderer Garten, eine grüne Oase für Mensch und Tier.

Erste Schritte

Nach den Kirchenvorstandswahlen Ende 2018 fanden Interessierte aus Gemeinde und Kirchenvorstand zusammen und gründeten ein Umweltteam unter der Leitung der Biologin und neu gewählten Umweltbeauftragten Nicole Schröder-Rogalla.



Fenster „Golgatha“ aus der Nordwand

Alle Fotos von Annette Rissmann



Rodung des künftigen Gartenbereich



Wegekreuz: Grundriss mit farbigen Blühbeeten, Wiese und Bäume

Entwurf: Uta Brinksmeier

Eine Idee entwickelt sich

Zu diesem Zeitpunkt schlug uns die Agrarwissenschaftlerin und Gärtnerin Uta Brinksmeier vor, das verwaiste Gartenteilstück am Glockenturm in einen phänologischen Garten umzuwandeln. Angehen von der Idee und den sich bietenden Vernetzungsmöglichkeiten mit Schulen und vielen weiteren Institutionen innerhalb und außerhalb der Kirche wurde die Planung vorangetrieben, dem Kirchenvorstand vorgestellt und mit breiter Mehrheit im Juli 2020 zur weiteren Umsetzung freigegeben.

Die geplante Gartenarchitektur steht in enger Verbindung zu einem farbigen Glasfenster unserer Kirche. Durch sie wird das „Innere nach außen getragen“ und eine spirituelle Verbindung von Natur, Schöpfung und Glauben geschaffen.

Eine Wegekreuz ermöglicht das Begehen des Gartens. In seinem Zentrum wird ein Taufstein stehen, den Bänke und Heckenrondell umschließen. Die umliegenden Beete werden mit sogenannten Zeigerpflanzen bepflanzt (s. Infokasten).

Im Rahmen von gemeinsamen Garten-(groß)aktionen und mit professioneller Unterstützung wurde das Gemeindegrundstück zunächst gärtnerisch und baumpflegerisch mit bis zu 45 Teilnehmern bearbeitet und Ende 2019 auch ein verwilderter Teil gerodet.

Vom Glück, einen Garten zu haben

Die massiven Einschränkungen durch die Corona-Pandemie prägten das Jahr 2020 sowie Frühjahr und Sommer 2021. Unser Garten wurde zu einem geschützten Ort hinter Mauer und Zaun, wo sich Menschen aus dem Viertel, vor allem Familien, im Freien bewegen und sinnvoll beschäftigen konnten: Wurzeln ausgraben, Steine und Müll einsammeln und Kompost in den gerodeten Boden einarbeiten – die Fläche wurde durch zahlreiche Hände urbar gemacht. Anschließend haben wir die blau-blühende Phacelia zur Bodenverbesserung und als Insektenweide ausgesät. Im Frühjahr 2021 wurde aus der Fläche ein Kartoffelacker.

Natürlich gibt es jetzt im Herbst auch wieder Sonnenblumen, die prachtvoll über die Gartenmauer blicken und mittlerweile zum Markenzeichen an der Straßenkreuzung geworden sind.

Die Phänologie (griech.) ist die „Lehre von den Erscheinungen“. Sie untersucht die Entwicklung von Pflanzen und/oder Tieren im Zyklus eines Jahres. Hierbei werden bestimmte Erscheinungsformen mit dem Datum ihres Auftretens verknüpft, dokumentiert und über Jahre aufgezeichnet. Ein phänologisches Jahr wird nicht in vier, sondern in zehn Jahreszeiten unterteilt: je drei für Frühling, Sommer und Herbst sowie eine für den Winter mit seiner Vegetationsruhe. Diese Feingliederung bildet aufeinanderfolgende Entwicklungsstadien wie z.B. Blüte, Blattentfaltung und Fruchtreife der definierten Zeigerpflanzen ab. So zeigt die Apfelblüte den Vollfrühling an, während die Blüten des Holunders den Frühsommer markieren. Und der Spätherbst beginnt, wenn sich das Eichenlaub verfärbt.

Erste flächendeckende phänologische Beobachtungen initiierte 1750 der schwedische Botaniker Carl von Linné mit 18 Standorten in Schweden. Seit 1883 werden in ganz Europa phänologische Beobachtungen nach einheitlichen Richtlinien vorgenommen. Das heutige Netz der überwiegend ehrenamtlich tätigen phänologischen Melder des Deutschen Wetterdienstes umfasst ca. 1.550 Beobachterinnen und Beobachtern.

Phänologische Daten erweisen ihren großen Wert bei fundamentalen Fragen zum globalen Klimawandel und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Natur. Viele Studien in den letzten Jahren haben anschaulich gezeigt, dass sich die weltweit zu spürenden Klimaänderungen auch deutlich in den Veränderungen der regionalen Phänophasen widerspiegeln.

Grundlage für die wissenschaftliche Eignung solcher Datensammlungen sind strenge Vorgaben für Datenerhebung und -dokumentation, wie sie zum Beispiel der Deutsche Wetterdienst verlangt. Kontinuität und Dauer der Sammlung bilden eine generationenübergreifende Aufgabe.

Lernort Garten

Die Nachverdichtung im großstädtischen Lebensumfeld und die zunehmende Digitalisierung des Alltags verstärkt die seit Jahren zu beobachtende Entfremdung zwischen Mensch und Natur. Lehrerinnen und Lehrer können Schülerinnen und Schülern Umweltprozesse oft nur

noch theoretisch vermitteln, da sie im Alltag nicht mehr erfahrbar sind. Diesem Trend wollen wir entgegensteuern und unseren Garten zum praktischen Lernort werden lassen.

Bei uns können Kinder und Jugendliche Windgeschwindigkeit und Niederschlagsmengen messen, Meldeprotokolle unter Anleitung mit echten Daten befüllen, Lebenszyklen von Insekten beobachten, das Schützenswerte als solches erleben und begreifen. Mit diesen Grundsteinen wollen wir die Bindung der Kinder an die Natur fördern. Das macht unser Projekt auch für Schulen interessant, mit denen wir uns vernetzen wollen. Eine Kooperationszusage der benachbarten Grundschule liegt uns bereits vor.



Arbeit am Kartoffelacker



Bienenweide

es den an das Stadtleben angepassten Tierarten ermöglichen, sich bei uns anzusiedeln.

Das Bepflanzen mit nacheinander blühenden und an regionale Gegebenheiten angepasste Zeigerpflanzen wird ein reiches Nahrungsangebot für eine Vielzahl von Insekten schaffen. Vogelarten finden Nahrung, Verstecke und Nistplätze. Der Artenreichtum wird zunehmen und kann dokumentiert werden.

Gottesdienste in Gottes Schöpfung

Für unsere Gemeinde gewinnen wir einen besonderen, spirituellen Ort unter freiem Himmel für Taufen, Andachten, Meditationen, Kinder- und Jugendgottesdienste. Großen Zuspruch haben wir auch von der Evangelischen Gehörlosengemeinde München und Umland erfahren, mit der wir eng verbunden sind. Für sie ist die Aussicht auf einen in Kreisordnung

Steigerung der Artenvielfalt

Die Anlage eines nischenreichen, mit zahlreichen einheimischen Pflanzenarten angelegten Naturgartens wird

stattfindenden Gottesdienst im Gartenrundell von besonderer Bedeutung, denn die gemeinsame Gebärdensprache setzt das Einander-Sehen voraus.

Ausblick

Parallel zum Planungs- und Entwicklungsprozess des phänologischen Gartens in den vergangenen zwei Jahren hat unsere Gemeinde das Umweltmanagementsystem *Grüner Gockel* eingeführt, in dessen Umweltprogramm der phänologische Garten fest verankert ist. Beide Projekte haben sich gegenseitig gestärkt und Ehren- und Hauptamtliche motiviert. Auch in der Kommunikation nach innen und außen sind beide Projekte verknüpft.

Betrachten wir den Zeitstrahl unserer Projektplanung, dann haben wir noch nicht einmal die Mitte erreicht. Dennoch eint und motiviert uns die Vorfriede auf alles, was die Stadt grüner und lebenswerter macht: unsere Gemeindemitglieder, das Projektteam und die Anwohner

aus unserem Viertel, die uns als „Mauergäste“ bei der Arbeit unterhalten.

Jeder Gemeinde, die einen vernachlässigten Grundstücksbereich ihr Eigen nennt, möchten wir raten, diesen in eine ökologisch wertvolle Fläche umzugestalten. Sie werden staunen, wie sich Ihre Gemeinde dadurch nach außen öffnet, sichtbar wird und ganz nebenbei der ge-

samten Schöpfung – von der wir nur ein Teil sind – etwas Gutes tut.

*Dr. Nicole Schröder-Rogalla
(Leitung des Projektteams)*

Dr. Annette Rissmann (Kommunikation)



Am Glockenturm Sonnenblumen, die prachtvoll über die Gartenmauer blicken



More grows in the garden than you have sown (engl. Sprichwort)

Altar im Grünen

Zeit ist Geld?

Harald Lesch, Karlheinz A. Geißler, Jonas Geißler: Alles eine Frage der Zeit. Warum die „Zeit ist Geld“-Logik Mensch und Natur teuer zu stehen kommt, München (oekom) 2021, 270 S., 20,00 Euro.

Wir leben in einer Zeit der „Großen Beschleunigung“ – der von Will Steffen geprägte Begriff begegnet überraschenderweise nicht, in der Sache aber beschreiben Harald Lesch, Karlheinz und Jonas Geißler genau diese Situation. Möglich geworden sei sie, weil mit der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit die getaktete (Uhr-)Zeit ihren weltweiten Siegeszug angetreten habe. Unter dem Motto „Zeit ist Geld“ seien Arbeits- und Lebensprozesse immer stärker verdichtet worden. Natürliche Zeitrhythmen hätten über lange Zeit keine Beachtung erfahren. Mit der Flexibilisierung und Digitalisierung der Arbeitswelten sei zwar die Dominanz der getakteten Zeit an ein Ende gekommen, es bestehe jedoch die Gefahr, dass Gleichzeitigkeit und Allverfügbarkeit zu den Dominanten des neuen Zeitalters werden.

Die Autoren plädieren dafür, wieder mehr auf die Multiperspektivität von Zeit zu achten – auf die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen sozusagen. Manches der ersten Kapitel ist hinlänglich bekannt und schnell gelesen, mit Muße lohnt es sich dagegen, das letzte Kapitel wahrzunehmen: Jonas Geißler beschreibt hier detailliert und mit konkreten Tipps, wie Individuen, Unternehmen und die Gesellschaft als ganze zu einer nachhaltigen Zeitkultur kommen können. Denn es lohnt, sich Zeit zu nehmen und darüber nachzudenken, wie wir mit unserer eigenen Lebenszeit und der Zeit der anderen umgehen ... ws

Da kommt was auf uns zu

Peter D. Ward: Die große Flut. Was auf uns zukommt, wenn das Eis schmilzt. München (oekom) 2021, 250 S., 22 Euro.

„Hamburg, 2095, CO₂ bei 780 ppm – die Stadt droht im einströmenden Meer zu versinken. Treibstoff ist limitiert, Strom steht nur noch zeitweise zur Verfügung. Nahrungsversorgung, Verkehr und Kommunikation brechen zusammen.“ Peter Ward, US-amerikanischer Paläontologe, kennt sich aus mit den Auswirkungen steigender und fallender Meeresspiegel, wie sie sich in uralten Zeiten, lange bevor es Menschen gab, abgespielt haben. Und deshalb leitet er aus der Vergangenheit ab, was in einer Zukunft, die die Menschen selbst geschaf-

Mensch und Tier

Volkmar Wolters u.a. (Hrsg.): Mensch und Tier. Begleitbuch zum hr-iNFO Funkkolleg, Frankfurt/Main (Wochenschau-Verlag) 2021, 220 S., 24,90 Euro.

„Funkkolleg“ – beim Hessischen Rundfunk hat es bis heute noch einen festen Platz. Vom 5.12.2020 bis zum 5.6.2021 widmeten sich regelmäßige Beiträge verschiedensten Aspekten der Mensch-Tier-Beziehung. Im Wochenschau-Verlag sind sie nun als Begleitbuch erschienen.

Gemäß dem journalistischen Stil des Funkkollegs werden kurze und prägnante Statements gekonnt durch moderierende Texte verbunden. Das befremdet anfangs ein wenig, weil Reportage und Wissenschaftlichkeit ja nicht immer zusammenpassen. Doch man merkt sehr schnell, wie wissenschaftlich fundiert das Funkkolleg gearbeitet hat. Das Begleitbuch bietet auf rund 200 Seiten einen profunden Einblick in 20 verschiedene Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung – von der Vermenschlichung der Haustiere über den Beitrag von Tieren zu Wissenschaft und Technik bis hin zu der Frage, ob die Art Mensch überlebensfähig ist, wenn sie das Ökosystem vernichtet, in dem sie lebt. Roter Faden ist die Überzeugung, dass es einer neuen Mensch-Tier-Beziehung bedarf, in der wir uns wieder als Teil eines großen Ganzen verstehen lernen. Die Artenvielfalt um uns herum wieder bewusst wahrzunehmen, sei dafür ein erster, wichtiger Schritt.

Aufgrund der Kompaktheit der einzelnen Beiträge und ihres flüssigen, journalistischen Stils bietet es sich an, die Einzeltexte als Textgrundlage für schulische und außerschulische (Gemeinde-)Veranstaltungen zu verwenden. ws

fen haben, passieren kann. Er liefert in fast apokalyptischen Bildern „Reportagen“ vom Zustand verschiedener Küstenregionen in 100, in 200 Jahren, Hamburg, Venedig, New York, Bangladesch. Im Grund sei klar, dass viele Küstenstädte unrettbar verloren seien. Was im 19. Jahrhundert als industrielle Revolution begann, „wird zum Schluss vielleicht nichts anderes gewesen sein als eine Blaupause für die Auslöschung der Menschheit“.

Das Buch will ein Alarmruf sein, der aufweckt. Kein blinder Alarm, sondern einer, der wissenschaftlich solide argumentiert. Und er lässt die Tür zur Hoffnung noch einen Spalt auf: Eigentlich sei klar, was getan werden müsse, aber das Ausmaß der nötigen Veränderungen sei enorm. mo

Gott in der Klimakrise

David Plüss, Sabine Scheuter (Hg.): Gott in der Klimakrise. Herausforderungen für Theologie und Kirche, Zürich (TVZ) 2021 (=denkMal 10), 204 S., 22,90 Euro.

Spirituelle Dimensionen der Ökologiebewegung sind unübersehbar: Sehnsucht danach, mit der Natur wieder eins zu sein, aber auch die immer apokalyptischere Wortwahl mancher Klimaforscher*innen sind Zeichen dafür.

Der von David Plüss und Sabine Scheuter herausgegebene Sammelband spürt in einem ersten Teil diesen spirituellen Dimensionen nach. Meist handelt es sich um post-konventionelle Spiritualität, die sich nicht an eine der traditionellen Religionen bindet.

Die Herausforderungen für Theologie und Kirche, die sich daraus ergeben, diskutieren die Autor*innen erst im dritten und vierten Teil des Buches, der zweite Teil bietet einige Schlaglichter auf die bisherige Rolle von Öko- oder Schöpfungstheologie in der westlichen christlichen Tradition. Für mich herausragend darin: Tanja Oldenhages autobiographische Darstellung feministischer Ökonomie!

Der dritte Teil skizziert, was es theologisch neu zu denken gilt, und der vierte Teil zeigt ganz praktisch, wie schöpfungssensible kirchliche Arbeit aussehen kann.

Für mich gibt es einige rote Fäden, welche die unterschiedlichen Beiträge verbinden:

- Die Klimakrise zu bewältigen, heißt, eine neue Lebenshaltung einzuüben. Lebenshaltungen sind immer mit Spiritualität verbunden. Kirchengemeinden können Übungsorte werden.

- Apokalyptische Szenarien (sei es im Film oder in der Bibel) wollen nicht Panik verursachen, sondern Bewusstsein für tiefgreifende Krisen schaffen – und entwickeln Visionen, die über die Krise hinausweisen.

- Der Gott der Bibel ist kein weltfremder, sondern ein Welt- und Natur-zugewandter Gott. Mit der Auferweckung Jesu hat er die Transformation von der Welt des Todes zur Welt des Lebens bereits begonnen.

Gerade in seiner Vielfältigkeit ist das Buch eine gute Anregung, um über Gott, Spiritualität und Kirche in der Klimakrise nachzudenken! ws

Christians for Future

Umweltaktivisten aus den Kirchengemeinden beim Klimastreik von Fridays for Future in München

Eine Demonstration mit 5.000 Teilnehmern hatten die Veranstalter für München angemeldet. Es wurden schätzungsweise 20.000 daraus, die dem Aufruf von Fridays for Future folgten und sich zwei Tage vor der Bundestagswahl auf dem Königsplatz einfanden und dann gemeinsam in einem Protestmarsch durch die Innenstadt zogen. Das Ganze fügte sich ein in einen „global climate strike“. Allein in Deutschland waren an diesem Tag 400 Veranstaltungen angemeldet worden. Demonstrationen gab es aber weltweit, etwa in Südafrika, Indien und Nigeria.

Fridays for Future, die globale, soziale Initiative, welche sich für möglichst umfassende, schnelle und effiziente Klimaschutz-Maßnahmen einsetzt, ist im Kern eine Jugendbewegung, aber längst schon gibt es Parents for Future, Teachers for Future, Scientists for Future, nicht zuletzt Churches for Future und Christians for Future.

Letztere waren auch auf dem Königplatz deutlich präsent. Besonders Kirchengemeinden, die das Umweltmanagementsystem *Grüner Gockel* bei sich eingeführt haben, sympathisieren mit der Klima-Bewegung. Sie führten sogar ein eigenes Banner mit, auf dem das Schlüsselwort des christlichen Engagements für Nachhaltigkeit, nämlich „Schöpfung bewahren“ zu lesen war.

Wolfgang Schürger, der landeskirchliche Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung und Mattias Kiefer, der Umweltbeauftragte der Erzdiözese München und Freising hatten zum Auftakt der Demonstration zu einem Schöpfungsgebet nach St. Michael in der Fußgängerzone eingeladen.

mo



Auch dabei am Königsplatz: Christine Weiß und Gerhard Monninger
© Wolfgang Schürger

Die Taube und der Müll

Eliza Girod, Amelie Hartung: *Durdu und das Plastikmeer. Eine abenteuerliche Weltreise*, München (oekom) 2021, 56 illustrierte Seiten,

Wie schnell sich Plastikmüll über die ganze Erde verteilt, merkt die Stadttaube Durdu, als sie versucht, einen Plastikbeutel einzufangen, den der Wind von einem Müllcontainer wegträgt. Verloren hatte den Beutel Kim, eine Schülerin, mit der sich die Taube angefreundet hat. Ihre Reise führt die Taube über den Nordpol bis an die Küste des asiatischen Meeres. Dabei lernt Durdu viel darüber, wie sich Plastik an Land und im Meer verbreitet. Sie lernt tierische Strandbewohner kennen und rettet sogar eine Schildkröte aus tödlichen Plastikschlingen.

Kim beschäftigt sich inzwischen in der Schule mit der Reise des Plastiks. Sie lernt, wie man Abfall richtig trennt – und dass es noch besser ist, Abfall zu vermeiden als ihn überhaupt erst entstehen zu lassen.

Als die beiden Freundinnen sich endlich wiedersehen, organisieren sie eine Demo für einen plastikfreien Planeten. Der Fernsehbericht darüber erreicht schließlich sogar die tierischen Freunde, die Durdu auf ihrer langen Reise gefunden hat.

Eine aufregende, manchmal freilich etwas überspannte Geschichte, die von Hansjörg Hartung mit viel Liebe zum Detail illustriert ist. Ob alle erläuternden Texte tatsächlich schon von „kleinen Umweltretter*innen ab 7 Jahren“ (so die Altersangabe) verstanden werden können, muss die Praxis zeigen. Zur Not können die „großen Umweltretter*innen“ ja dabei helfen.

Die Unterrichtsmaterialien, mit denen Kims Lehrer in der Schule arbeitet, hat der oekom-Verlag im Übrigen gleich mit veröffentlicht – es gibt sie als online-Zugabe zum Buch. Ein tolles Geschenk für alle, die selbst umweltpädagogisch aktiv sind! ws

Urlaub mal anders?

Julia-Maria Blesin: *Green Travelling. Einfach nachhaltig reisen*, München (oekom) 2021, 17,00 Euro.

„Alle Inhalte wurden nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet und geprüft. Weder sind sie umfassend noch verbindlich.“ Diese Warnung stellt der oekom-Verlag noch vor der Titelseite voraus. Ganz so einfach ist das mit dem nachhaltig Reisen eben noch nicht. Julia-Maria Blesin (oder

das Lektorat des oekom-Verlages) hat mit dem Titelhinweis „Urlaubsziele & Planung von A bis Z“ den Anspruch natürlich auch hoch gesteckt. Wer sich bewusst macht, dass er auf 192 Seiten nicht zu erfüllen ist, findet in *Green Travelling* eine bunte und gute Mischung von Kriterien für nachhaltige Reisen und Tipps für entsprechende Touren und Ziele. Dass die Autorin selbst ein Fan des Camping-Vans ist, wird dabei schnell erkennbar. Es kommen aber auch Menschen wie Annkathrin und Silas zu Wort, die das Weitwandern als ihre Lieblingsform des nachhaltigen Reisens entdeckt haben.

Was mir besonders gut gefällt ist, dass Julia-Maria Blesin bei jeder Form des nachhaltigen Reisens ein besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse von Kindern hat und jeweils in einem eigenen Abschnitt darauf zu sprechen kommt.

Green Travelling ist weder Handbuch noch Reiseführer, sondern eine (vielleicht etwas willkürliche) Mischung aus beidem. Gerade in der Mischung regt es aber an, das eigene Reiseverhalten zu überprüfen und neue, bisher unbekannte Ziele und Reiseformen auszuprobieren. ws

Die erste Generation der Umweltaktivisten zieht sich allmählich zurück



„Komm doch einfach mit!“

Gisela Brachvogel

40 Jahre lang war Gisela Brachvogel für die Umwelt allgemein und für die kirchliche Umweltsarbeit speziell engagiert. Jetzt, mit fast 82 Jahren, überlässt sie das Feld jüngeren Leuten. Und sie erinnert sich.

Liebe Gisela, wie hat es bei Dir mit der Umwelt angefangen?

Die treibende Kraft war Heinz, mein Mann. Er hat schon in den 1970er Jahren, gewissermaßen auf eigene Faust, angefangen, all die Bereiche zu beackern, die heute noch wichtig sind: Carsharing statt eigenes Auto, Fahrradfahren, im Müll den Wertstoff erkennen, Lebensmittel vom Bio-Bauern holen, usw. Später kamen wir mit Rainer Hennig, dem damaligen landeskirchlichen Umweltbeauftragten in Kontakt, der uns sehr inspiriert hat.

In Berg am Laim ist der Name Brachvogel bis heute sehr bekannt.

Heinz war ein großer Netzwerker. Dank seiner Initiative bekam die Offenbarungskirche einen Stellplatz für *Stattauto* und eine Photovoltaik-Anlage, das Michaeli-Gymnasium die Wertstoffbörse, Berg am Laim den Bio-Bauernmarkt und der Münchner Osten das Umweltnetz München Ost. Dafür ist er mit der Medaille „München leuchtet“ geehrt worden. Ich habe ihn dabei immer unterstützt und ihm den Rücken freigehalten.

Du bist aber selber auch Kirchliche Umweltauditorin. Wie kam das?

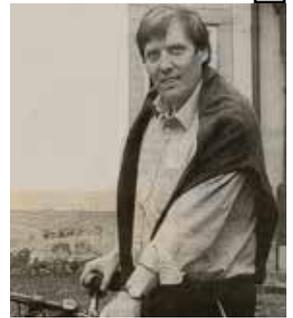
Es war wieder Heinz, der sich für den *Grünen Gockel* interessierte und sich zum zweiten Auditorenkurs, den Siegfried Fuchs und Edmund Gumpert geleitet haben, angemeldet hat. Ich glaube, es war im Kloster Plankstetten. Er meinte, „komm doch einfach mit. Du kannst ja während der Vorträge spazieren gehen.“ Erst einmal wollte ich mir aber anhören, worum es bei dieser Ausbildung ging, und dann war ich voll infiziert und bin geblieben. Zusammen haben wir schließlich die Gemeinde der Offenbarungskirche zum *Grünen Gockel* begleitet.

Zur Zeit ist Wahlkampf, und überall, auch bei den Grünen ist man bemüht, ja nicht das Wort „Verzicht“ in den Mund zu nehmen, wenn ein nachhaltiger Lebensstil beschrieben wird. Wie geht es Dir damit?

Ja, wir hatten kein eigenes Auto mehr, Flugreisen kamen nicht in Frage, einen Pelz zu tragen war tabu, und die Kinder maulten, weil es zuhause kein Cola gab. Aber ich habe das alles nie als Verzicht empfunden, sondern eher als Befreiung.

Wie ist Deine Bilanz nach 40 Jahren Umweltengagement?

Gemischt. Ich erinnere mich noch gut, auf welche Widerstände wir anfangs mit unseren Ideen gestoßen sind, in der kirchlichen Verwaltung, aber auch in der Pfarrerschaft. Aber vieles, was wir erkämpft haben, ist doch geblieben. Die Themen Umwelt und Klima sind aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Und die jungen Leute von Fridays for Future haben



Nicht ohne mein Fahrrad

Christian Schümann

Über ein Vierteljahrhundert hat Christian Schümann sich als Kirchenkreisbeauftragter in der Umwelt- und Klimaarbeit engagiert – zunächst im Kirchenkreis Nürnberg, dann in Ansbach-Würzburg und in den letzten Jahren wieder in Nürnberg. In diesem Herbst beendet er aus Altersgründen sein Engagement.

„Der Pfarrer, der alles mit dem Fahrrad fährt“, das war der Satz, mit dem man Gesprächspartner*innen am Schnellsten deutlich machen konnte, um wen es sich bei Christian Schümann handelt. Umweltverträgliche Mobilität war und ist sein großes Thema, und hier war er Generationen ein kompromissloses Vorbild. Er konnte und kann sehr engagiert für eine Sache eintreten, doch zugleich weiß er auch, dass Umwelt- und Klimaschutz nur gelingen, wenn möglichst viele mitmachen. Argumente zusammentragen, Gegenpositionen erörtern, die Ergebnisse in die Form eines Aufrufs oder einer Pressemeldung bringen – Kommunikation, die zum Nachdenken anregt, ist sicher eine von Christian Schümanns Stärken. Als langjähriger Gemeindepfarrer und stellvertretender Dekan wusste er dazu immer wieder, wie man strategisch mit kirchlichen Gremien umgehen muss.

All dies machte ihn in der Kirchlichen Umweltkonferenz (KUK) zu einem wichtigen, manchmal visionären, manchmal mahnenenden Gesprächspartner. Auch sein theologischer Sachverstand, in dem Jahrzehnte schöpfungstheologischen Nachdenkens zum Ausdruck kommen, war in diesem nach Berufsgruppen breit aufgestellten Steuerungsgremium der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit von höchster Bedeutung. Als Musikliebhaber und begeisterter Organist sorgte er außerdem regelmäßig dafür, dass Veranstaltungen und Gottesdienste musikalisch nachhaltig in Erinnerung blieben.

Die Koordination im Kirchenkreis und die kirchenpolitische Arbeit will Christian Schümann nun in jüngere Hände legen – sein Engagement für eine lebenswerte Zukunft aber geht weiter; bei den Opas und Omas for Future, wie uns zu Ohren gekommen ist. Wir danken Christian Schümann von Herzen für sein langjähriges Engagement und wünschen ihm für die kommenden Jahre Gottes Segen!

Wolfgang Schürger

neuen Schwung reingebracht! Unlängst bekam ich vom Ökologischen Bildungszentrum München eine Einladung, die mich sehr bewegt hat. Es ging um den Apfelbaum, den das Umweltnetz München Ost dort vor vielen Jahren gepflanzt hat. Jetzt trug er Früchte und ich durfte bei der Ernte dabei sein.

Das Gespräch führte Gerhard Monninger

Enkeltauglich leben

Christa Hülsen vom Ökumenisches Lebenszentrum Ottmaring hat eine Botschaft für die Enkel

Christa Hülsen (84) lebt mit ihrem Mann im Ökumenisches Lebenszentrum Ottmaring, einer Kommunität der evangelischen Bruderschaft vom Gemeinsamen Leben und der katholischen Fokolarbewegung. Die Bewahrung der Schöpfung und ein nachhaltiger Lebensstil sind dort zentrale Themen. Christa Hülsen war als Auditorin die treibenden Kraft, dass das Zentrum nach dem Umweltmanagementsystem EMAS zertifiziert wurde. Ihr Vermächtnis an die Enkel ist zugleich eine Bilanz ihres jahrzehntelangen Umweltengagements.

Der „Erdüberlastungstag“ am 29. Juli 2021 hat mir den Anstoß gegeben, meine Gedanken zum enkeltauglichen Leben kund zu tun! Auf die globale Bevölkerung hochgerechnet würde der deutsche Lebensstil fast drei Erden beanspruchen. Somit leben wir auf Pump! Und wir geben den Schuldenberg an unsere Enkelkinder weiter.

Rahmen eines ökumenischen Angebotes zur Umweltauditorin ausbilden zu lassen. Die Ausbildung war verknüpft mit der Begleitung unseres Lebenszentrums zum Umweltmanagement EMAS.

Drei spirituelle Aspekte waren mein Einstieg und meine Motivation:

- 2014 die Rede von Papst Franziskus vor dem Europaparlament, noch vor Laudato si: „Wir sind nicht Herren, sondern Hüter dieser unserer Erde.“

- Der Aufruf vom Patriarchen Bartholomäus: „Der Umweltschutz stellt ein tiefes moralisches und spirituelles Anliegen dar. Auf dem gegenwärtigen Weg der ökologischen Zerstörung zu beharren, ist nicht allein eine Dummheit, sie ist eine Sünde gegen Gott und seine Schöpfung“.

- Jean Ziegler, UNO Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, berichtet: „Ich muss immer wieder an die Frau den-

auf Müllhalden, in Kakaopflanzungen. Sie sind Gewalt und sexuellen Übergriffen ausgesetzt, werden verklavt als Kindersoldaten. Wie viele Kinder liegen auf dem Meeresboden des Mittelmeers!

- Ich tanke keinen Agrotreibstoff in mein Auto, auch wenn es billiger ist. Für eine 50 Liter Tankfüllung werden 200 Kilo Mais benötigt. Davon kann ein Mensch ein Jahr leben. Ein schauriger Gedanke, unser Mobilitätswahn lässt Menschen hungern. Voller Tank macht leere Teller!

- Ich kaufe keine Produkte aus Palmöl, wie Kerzen, Kosmetik und Lebensmittel. 35 Millionen Tonnen Soja landen in Europas Futtertröge unserer Nutztiere. Für dieses Soja, wie auch fürs Palmöl, werden Regenwälder abgeholzt, Menschen ihrer Heimat vertrieben. Unsere Nutztiere müssen einen langen Leidensweg hinnehmen. Wenn alle Menschen weltweit einen Tag in der Woche ohne tierische Produkte auskämen, stünden der hungernden Weltbevölkerung 12 Mio. Tonnen Getreide zur Verfügung und 600 Mio. Tiere würden vor dem Schlachthaus bewahrt. Das versuche ich in meinem Kochplan umzusetzen, dazu gehört auch der regionale, faire Einkauf ohne viel Verpackung u.u.u.

Mit diesen meinen kleinen Beiträgen geht es mir gut, da ist der Weltkuchen in gleich große Stücke geschnitten, da bekommen alle Enkelkinder weltweit das gleiche Stück, alle werden satt! Das ist meine Hoffnung!

Mit diesem Handeln steht das Evangelium, die gute Nachricht für die Armen, nicht mehr auf dem Spiel! Das Geheimnis der Fülle ist das Teilen, eine zutiefst christliche Botschaft. Das macht Freude, das gibt mir Frieden, Zufriedenheit und Zuversicht.

Wenn ich dies alles nicht mehr kann und pflegebedürftig bin, dann werde ich meine Hände falten und beten. Beten, dass meine Enkelkinder sich geborgen fühlen beim Vater im Himmel und nicht aus seiner Hand kullern! Beten, dass sie uns verzeihen und versöhnt miteinander leben. Dass sie Beschützer der fiebernden Erde sind, den Wert von Gottes guter Schöpfung achten. Und: „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) haben.

Christa Hülsen
am Friedensfest in Augsburg am 8. 8. 2021



Papst Franziskus



Patriarch Bartholomäus



Jean Ziegler, UNO

Dabei ist mir wichtig, dass ich damit nicht nur meine eigenen sondern alle Enkelkinder dieser Welt in den Blick nehme! Sieht arg düster aus!

Es sieht düster aus für die, die die Auswirkungen unseres Lebensstils tragen müssen. Dringlicher denn je sind wir Großeltern gefragt, nie mehr zu nutzen, als nachwächst! Dies zeigt uns anschaulich der Wüstenfuchs Fenek (Seite 7), aber auch meine Mutter, die nach dem Krieg auf Lebensmittelkarte ein Brot kaufte und dann 7 Kerben ins Brot ritzte, damit es für die Woche reichte!

Um Euch über meinen Weg zur Öko-Oma zu informieren, gehe ich eine kleine Zeitreise zurück: Ich kann mich erinnern, wie heftig es mich traf, über die Medien die Brutalität zu erfahren, wie wir mit unserer Umwelt und Mitwelt umgehen. Ich höre noch heute die Schreie der misshandelten Tiere, die fiebernde Erde! Ich landete auf der Schulbank, um mich im

ken, die in einer dieser schäbigen Hütten am Rande von Rio lebt. Sie kocht abends Steine in einem Topf. Ihren Kindern erklärt sie, das Essen sei bald fertig. Dabei hofft sie inständig, sie mögen bald einschlafen.“ Alle fünf Minuten stirbt ein Kind aus Hunger, das ist Mord, so Ziegler.

Wir haben übervolle Teller auf Kosten derer, die vor einem leeren Teller sitzen. Wir sind reich auf Kosten der Armen, wir leben auf zu großen Fuß, wir leben auf Pump!

Nun konkret, was ich tun kann:

- Das Allerdringlichste ist für mich: keine Produkte aus Kinderarbeit landen in meinen Einkaufskorb! Kein Grabstein für den unsere Enkelkinder in Steinbrüchen arbeiten müssen, kommt auf meinem Grab!

Kein T-Shirt verirrt sich in meine Kommode, für das Kinder in den Baumwollplantagen Indiens arbeiten!

Laut UNICEF arbeiten 160 Millionen Enkelkinder weltweit in Minen und Steinbrüchen,

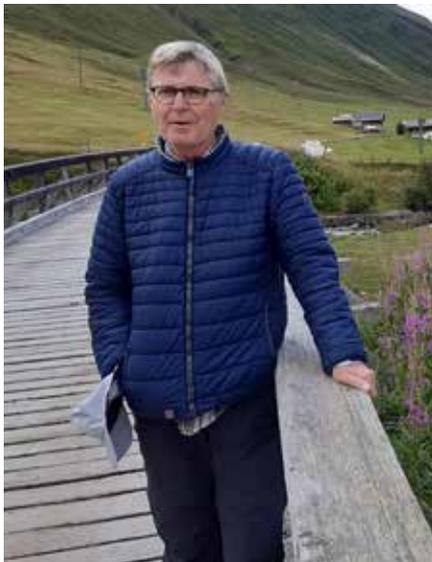
Das ist es, da will ich dabei sein!

Der kirchliche Umweltberater und Umweltmanagement-Experte Siegfried Fuchs blickt zurück

Seit 1. Juli 2021 ist Siegfried Fuchs, Umweltaktivist der ersten Stunde, in Rente. Das Umweltmagazin hielt mit ihm eine Rückschau auf 35 Jahre.

Lieber Siegfried, wie fühlt es sich an, Rentner zu sein?

Eigentlich kaum anders als zuvor. Ich bin weiterhin in Sachen *Grüner Gockel* in ganz Deutschland unterwegs, halte Auditorenkurse, begleite Einrichtungen zur Validierung bzw. Zertifizierung und führe Audits durch, nur jetzt nicht mehr als Angestellter des Vereins *Schöpfung bewahren konkret*, sondern über Honorarverträge. In Bayern habe ich gegenwärtig in den Bistümern Augsburg, Passau, Regensburg, Bamberg und auf dem Feuerstein zu tun, darüber hinaus aber auch in Wittenberg, Dessau, Halle und Berlin. Ich bin also mehr denn je im Geschäft. Ich muss nur aufpassen, dass ich mich mit Rücksicht auf meine Gesundheit nicht übernehme.



Siegfried Fuchs (2021)

Du bist heute ein gefragter Experte des Umweltmanagements. Wie ist es dazu gekommen? Welche Namen spielten eine Rolle?

Es ging los Mitte der 1980er Jahre. Ich war damals Hausmann, sorgte für zwei kleine Kinder und fühlte mich mit der Rolle nicht wirklich ausgefüllt. Da stieß ich auf das Angebot eines Ökopädagogik-Kurses in der Landjugendakademie Altenkirchen. Hans-Heiner Heuser bot eine Ausbildung an, die sich in jährlich zwei Wochen über drei Jahre hinzog und mich mich total angesprochen hat. Mit der dadurch erworbenen Qualifikation wollte ich gleich loslegen, habe aber in der Kirchengemeinde, zu der ich damals gehörte, erst einmal einen Fehlschlag erlitten.

Ich blieb dennoch weiter auf der Suche, wurde Mitglied im Bund Naturschutz und kam schließlich über Peter Biet, den damaligen Pfarrer von Irmelshausen, mit

Rainer Hennig in Kontakt, der seit 1991 der Beauftragter für Umweltfragen der ELKB war. Diese Begegnung gab mir einen neuen Schub, der zur Folge hatte, dass ich erneut nach Altenkirchen pilgerte, diesmal zur Ausbildung zum Kirchlichen Umweltberater. Auch die war sehr gründlich, zog sich über sechs Wochen in drei Jahre hin. Dazu kamen noch sechs Regionalwochenenden.

Nun warst Du also Umweltberater. Wie sah das konkret aus?

Ich stieg bei Rainer Hennig ein, der mich zu Gemeinden vermittelte, die einen konkreten Beratungsbedarf hatten. Da waren z. B. Tipps zum Energiesparen oder zur Renovierung des Gemeindehauses gefragt, manche wollten eine ökologische Bestandsaufnahme machen.

Als im Jahr 2001 die Windkraftanlage des Vereins *Schöpfung bewahren konkret e.V.* ans Netz ging, bekam die Umweltberatung eine solidere Basis. Sie sollte vom Ertrag der Anlage finanziert werden, und ich bekam eine Anstellung beim Verein.

Einen qualitativen Sprung machte diese Beratertätigkeit, als Bernd Brinkmann anfang, für den *Grünen Gockel* zu werben und Auditorenkurse veranstaltete. Mir war klar: Das ist es! Da will ich dabei sein.

Jetzt begann die erste Phase des Umweltmanagements, noch ganz ohne offizielle landeskirchlichen Beschluss, getragen nur von der Basis der Gemeinden.

Ja, es fing klein an, aber wir fühlten uns als Pioniere und gingen mit Elan an die Sache. Ein Highlight war die Arbeit in meiner „Lehrlingsgemeinde“ Wonsees, also in der Gemeinde, in der ich zum ersten Mal als Auditor aktiv war. Pfarrer Sprügel richtete am Erntedankfest 2003 die Auftaktveranstaltung aus, bei der mir richtig das Herz aufging. Wonsees ist inzwischen zum

vierten Mal mit dem *Grünen Gockel* zertifiziert.

Die Arbeit an der Basis trug Früchte und führte 2009 zum Beschluss der Landessynode, „ein Umweltmanagementsystem aufzubauen“. Jetzt stieg der Bedarf nach Auditorenkursen, nach Begleitung von Gemeinden und Einrichtungen zum *Grünen Gockel* sprunghaft. Immer wichtiger wurde auch die Mitarbeit in Gremien wie der AGU, der KUK, der KUB* und des Vereins.

Du lebst in Bad Neustadt / Saale, aber die Orte, an denen Du arbeitest, sind immer woanders.

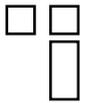
Ja, ich bin bis heute ständig in Bayern, aber auch in Mittel- und Norddeutschland unterwegs, mit der Bahn, versteht sich. Ich kann die Strecken, die ich dabei zurückgelegt habe, nicht exakt angeben, aber ich bin ziemlich sicher einmal komplett um den Globus gefahren – pro Jahr! Zug fahren gefällt mir, ich habe die Zeit immer gut nützen können, zur Entspannung und zur Vor- und Nachbereitung meiner jeweiligen Einsätze. Ich bin ein Fan des Reisens mit der Bahn geworden und fand die DB ganz überwiegend sehr zuverlässig.

Einmal ganz grundsätzlich gefragt: Was hat Dein Engagement gebracht? Wie schätzt Du die Chancen ein, dass sich die Entwicklung auf unserem Globus, was Klima- und Umweltschutz angeht, noch zum Guten wendet?

Ganz ehrlich, ich bin skeptisch, dass es uns als Gesellschaft gelingt, die Entwicklung noch zu stoppen. Dabei sehe ich durchaus viele Dinge, die gut waren, z. B. das Erneuerbare Energien-Gesetz, den Atomausstieg und neuerdings das Engagement der jungen Leute bei „Fridays For Future“. Nein, ich fürchte, ehe wir etwas verändern, muss es uns so fürchterlich weh tun, und dann ist es zu spät. Ich bin deshalb aber nicht entmutigt. Das lässt mein Glaube nicht zu. Ich arbeite so lange, wie es geht und falle nicht in Hoffnungslosigkeit. Da halte ich es mit Dietrich Bonhoeffer: „Wenn morgen der jüngste Tag anbricht, dann wollen wir gerne die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.“

Das Gespräch führte Gerhard Monninger

* Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der EKD, Kirchliche Umweltkonferenz, Konferenz der Umweltberater.



300 Tage Klimaschutzmanagement

*Aller Anfang ist schwer, vor allem während einer Pandemie. Doch was Esther Ferstl und Max Boltz in ihrem ersten Jahr als Klimaschutzmanager*in erreicht haben, kann sich sehen lassen:*

Ohne Daten geht nichts

Klimaschutz braucht eine solide Datengrundlage. Sie ist wichtig, um sich einen Überblick zu verschaffen und den richtigen Weg einzuschlagen. Ein genauer Blick auf die Energieverbräuche und die Heizanlagen in den Gebäuden hilft, zukunftsfähige Entscheidungen zu treffen. Zu Beginn unserer Arbeit waren über die Hälfte der Heizanlagen in der ELKB nicht oder nur unzureichend erfasst. Solange sie funktionierten, waren Heizungen in der Vergangenheit außer in einzelnen engagierten Gemeinden nie ein großes Thema. Durch die CO₂-Bilanz im Integrierten Klimaschutzkonzept wird jedoch sehr schnell deutlich, dass Heizanlagen zum Erreichen



© Florian-Methe / Pixelio.de

des Klimaschutzziels eine entscheidende Rolle spielen. Durch die gute Zusammenarbeit mit den Verwaltungen vor Ort haben wir bereits eine signifikante Verbesserung der Heizungsdaten erreicht. Nun muss überlegt werden, wie das Thema Heizungen in Zukunft behandelt wird: Wie wird der Austausch alter fossiler Heizanlagen gehandhabt? Wie werden fossile Heizungen in Zukunft bezuschusst? Welche Hürden beim Akquirieren von öffentlichen Fördermitteln für den Heizungstausch gibt es, und wie können wir diese umgehen?

Neben den Heizanlagen stehen auch die Energie- und Verbrauchsdaten im Fokus.

Die Entwicklung des Energieverbrauchs zeigt, ob die Maßnahmen des Integrierten Klimaschutzkonzepts greifen. Und für Gemeinden geht es hier neben CO₂ auch um viel Geld, das sie einsparen können.

ren und auf öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad umsteigen stellen die schonendsten Arten der Mobilität dar. Jedoch werden wir in Zukunft wohl auch immer mehr Elektroautos durch die Ge-



© fotoART by Thommy Weiss / pixelio.de

Auch hier sind die Verwaltungen vor Ort unersetzlich. In Zusammenarbeit mit diesen können wir die Verbrauchsdaten flächendeckend in den Dekanaten erfassen und bewerten.

Max Boltz berät zudem interessierte Kirchengemeinden und Verwaltungen bei Fragen rund ums Thema Heizung. Dieses Beratungsangebot wurde bereits von vielen Kirchengemeinden genutzt.

Digital geht viel

Unmittelbar nach unserem Arbeitsbeginn im Dezember 2020 war klar, dass aufgrund der Pandemie Dienstreisen in die einzelnen Kirchengemeinden und Dekanate für einen längeren Zeitraum kaum möglich sein werden. Daher entschieden wir uns, ein Onlineformat aufzustellen, um so mit Gemeinden und Einrichtungen in Kontakt zu kommen, sie zu beraten und mit ganz konkreten Tipps beim Klimaschutz zu unterstützen. Die Resonanz auf dieses Onlineangebot war bisher so gut, dass wir es auch im Herbst 2021 weiterführen werden. Informationen zu den Themen und das Anmeldeformular finden Sie unter <https://umwelt-evangelisch.de/unsere-termine/weiterbildungsangebot>.

Damit's E-Auto läuft

Nachhaltige Mobilität ist zentraler Bestandteil des Integrierten Klimaschutzkonzepts der ELKB. Autofahrten reduzie-

gend flitzen sehen. Die Ladeinfrastruktur wird dabei gerade zum Engpass der Mobilitätswende. Wir haben mit der MVV Enamic eine Kooperationsvereinbarung zur Installation von Ladeinfrastruktur ausgehandelt. Zusammen mit den sehr hohen Fördermitteln des Bundes besteht so für Kirchengemeinden und Einrichtungen eine attraktive Chance, ihren Mitarbeiter*innen, Gästen und Mitgliedern eine Lademöglichkeit zur Verfügung stellen. Das flexible Softwaresystem erlaubt es, verschiedene Tarife für verschiedene Benutzergruppen zu hinterlegen, und rechnet automatisch ab. Wenn Sie Interesse daran haben, eine Ladesäule zu installieren, melden Sie sich gerne bei uns.

Und jetzt: Rausgehen!

Trotz des Lockdowns sind wir (digital) inzwischen gut in die verschiedenen Ebenen der Landeskirche vernetzt. Jetzt aber wollen wir gerne auch wirklich rausgehen und mit Dekanatsynoden, Verwaltungen, Einrichtungen und Kirchengemeinden überlegen, wie Klimaschutz gelingen kann. Gerne organisieren wir mit Ihnen zusammen entsprechende Veranstaltungen!

Esther Ferstl, Max Boltz

Regionale Vernetzung – was bringt das?

Auch der Prodekanatsbezirk München-Süd strebt den Grünen Gockel an

Ein neuer Trend zeichnet sich ab: Die mittlere kirchliche Ebene steigt zunehmend ins Klimaschutz- und Umweltmanagement ein! Ganze Dekanate streben danach, „ihre“ Gemeinden gezielt bei ihren Klimaschutz- und Umweltmaßnahmen wirkungsvoller zu unterstützen. So sind die Dekanate Wunsiedel, Nürnberg, Kempten, Schwabach und Schweinfurt entweder selbst mit dem *Grünen Gockel* unterwegs, oder sie nutzen gezielt Teile davon für ihre Gemeinden. Auch die Prodekanatssynode München Süd hat am 14.7.2021 beschlossen, das Prodekanat mit dem *Grünen Gockel* zertifizieren zu lassen.

Warum Umweltmanagement auf der „mittleren Ebene“?

Umweltmanagement bedeutet nicht allein, dass man sich um technischen Natur- und Klimaschutz „rund um den Kirchturm“ kümmert. Ein wichtiges Anliegen ist auch, Schöpfungsbewusstsein zu fördern – in Gottesdiensten ebenso, wie mit prakti-

Wer in den Teams ist Experte für spezielle Themen wie Heizung, Artenschutz, Beschaffung und könnte darin auch die Nachbargemeinde unterstützen? Welche Vertreter*innen aus der Bayerischen Klimallianz haben sich bewährt für Veranstaltungen und Projekte in der Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung? Was sind gute Adressen von vegetarischen Bio-Caterer für Gemeindefeste? Wo und wie genau kann man Zuschüsse für Gebäudebegrünung beantragen? Zwei Gemeinden planten und bauten sogar im engen Austausch ganz parallel ihr zufällig sehr ähnlich dimensioniertes Blockheizkraftwerk – einmal in Eigenleistung mit einer Heizungsbaufirma, einmal mit einem Kontraktor; das war natürlich spannend: Wie lief das im Vergleich?

Themen-Stammtisch Online

Kamen beim ersten Treffen gerade mal ein Dutzend Interessierte, waren es 2019 schon doppelt so viele. Die Corona-Pandemie förderte dann ein neues Format – den „Themen-Stammtisch Online“: kürzere, dafür häufigere Zoom-Treffen, bei denen für 30 min. ein*e Expert*in einen inhaltlichen Anstoß gibt, der praktisch von überall her möglich ist. Zuletzt interessierten da z.B. Themen wie Ökogas und Gemeinwohlökonomie, EcoMapping oder Nachhaltig investieren – privat und in der Kirche. Nach dem Impuls gibt es eine Stunde Austausch zu verschiedenen Themen, die uns in den Gemeinden selbst, aber auch im Dekanat oder in der Landeskirche bewegen. Über den ELKB-Umweltkalender (umwelt-evangelisch.de/unsere-termine/kalender) erfahren Interessierte aus ganz Bayern von dem Angebot und sind als gern gesehene Gäste dabei.

Gemeinden profitieren vom Austausch

Schnell merkte man: Vom regelmäßigen Austausch profitiert jede Gemeinde. Die vielen kleinen Hinweise und Tipps am Rande sind echt nützlich und erleichtern das Umweltengagement vor Ort – und manchmal sogar im „Gemeindebetrieb“ insgesamt. Wieso sollte man das alles nicht systematisch für alle Gemeinden im Dekanat nutzbar machen? Genau dies wird das wichtigste Ziel des *Grünen Gockels* sein – egal, ob diese selbst schon einen *Grünen Gockel* haben oder nicht. Ein wichtiger Punkt ist dabei, die Kenn-

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg
KG Weißenbronn

Kirchenkreis Augsburg
KG Füssen
KG Sonthofen
KG Dreifaltigkeit, Kaufbeuren
KG Friedberg

Kirchenkreis München
KG St. Paulus, München

Kirchenkreis Nürnberg
KG Kirchrüsselbach
Passionskirche Nürnberg-Langwasser

Einrichtungen
Evang.-Luth. Prodekanat München-Süd
Ev.-Luth Dekanat Schweinfurt

Erstzertifiziert wurde
KG Erlangen-Beerbach

Stand: 20.9. 2021

zahlen der Gemeinden zu erheben (wie seit der Bauverordnung von Juni 2018 verpflichtend gefordert!) bzw. sie dabei nachbarschaftlich zu unterstützen, sofern dies bisher noch nicht erfolgt ist. Dies geschieht im engen Kontakt mit den zuständigen Personen im Kirchengemeindeamt, die auch die Nachhaltigkeitssynode des Dekanatsbezirks München am 14.11.2021 mit vorbereiten, wo aktuell immerhin 25 Gemeinden und sieben Einrichtungen den *Grünen Gockel* bereits haben oder ihn anstreben: Man darf also gespannt sein!

Grüner Gockel im (Pro-)Dekanat: Musterbeispiel für „PuK“

Diese kirchliche Aktivität im Münchner Süden blieb übrigens auch in der Stadtgesellschaft nicht unbemerkt: Der Bezirksausschuss 19 (BA 19), zu dem die meisten Kirchengemeinden gehören, ist schnell aufmerksam geworden – auch, weil der BA-Vorsitzende bereits mehrere Grußworte für kirchliche Umweltberichte schreiben durfte. Die Umweltbeauftragte des Bezirks versorgt nun das frisch gegründete Umweltteam des Prodekanats mit Infos aus dem Umweltausschuss. Und auch einige Umweltvereine und -verbände fragen schon interessiert nach, was da gerade passiert. Der *Grüne Gockel* im Prodekanat München-Süd wird dadurch „nebenbei“ zum Musterbeispiel für den angestrebten Prozess „Profil und Konzentration“ (PuK): Was mehr könnte man sich wünschen!?

Christina Mertens



WICHTIG! Förderung für Einführungsprozess des Grünen Gockels nur noch bis 31.12.2021

Der Grüne Gockel hat seine Projektphase mit aktuell 189 (Stand 6.9.21: 189 + 8 in Anbahnung) aktiven Gemeinden und Einrichtungen hinter sich gelassen. Daher endet die landes-kirchliche Förderung für den Einführungsprozess zum 31.12.2021. Gemeinden und Einrichtungen, die sich bis dahin mit „F1“ des Grünen Buchs angemeldet und den Antrag gestellt haben, erhalten noch bis Ende 2022 die 50 % der Kosten im Zusammenhang mit dem Einführungsprozess erstattet, maximal 900 €.

Natürlich ist es danach weiterhin möglich, Umweltmanagement zu beginnen – lediglich die Förderung entfällt. Nicht nur finanziell lohnt es sich allemal!

schen Bildungsveranstaltungen und Projekten. Da braucht man nicht alles selbst zu erfinden: Oft hilft schon ein kurzer Anruf oder Besuch in der Nachbargemeinde.

Praktische Tipps aus der Nachbarschaft

Seit dem Jahr 2017 unterstützt die neue Umweltbeauftragte im Prodekanat München Süd diesen informellen Austausch, indem sie einmal im Jahr die Umweltteams aller Gemeinden zu einem Arbeitstreffen einlädt: Was lief hier gut und könnte man dort übernehmen?



Den Mut haben, große Schritte zu tun

Karin Lucke-Huss ist Umweltmanagementbeauftragte in Kempten

Umweltpolitisch engagiert ist Karin Lucke-Huss schon seit 13 Jahren. Engagiert in ihrer Kirchengemeinde ist sie auch. Seit diesem Jahr ist sie nun Umweltmanagementbeauftragte der Johanneskirche in Kempten.

WS: Frau Lucke-Huss, neben dem umweltpolitischen Engagement nun auch Umweltmanagement in der Kirchengemeinde. Warum haben Sie diese Aufgabe übernommen?

Karin Lucke-Huss: In 13 Jahren politischen Engagements sammelt sich so

male Verbesserungen unserer Umweltbilanz planen, eine Blühwiese anlegen oder so. Das wäre mir eindeutig zu wenig. Wir können als Kirchengemeinden doch Zeichen setzen!

WS: Wie soll so ein Zeichen bei Ihnen aussehen?

KLH: Unser Umweltteam hat große Ideen für unsere Gemeinde, zum Beispiel, was die energetische Sanierung angeht. Da gibt es ja auch viele Fördergelder. Bei der Auftaktveranstaltung war auch ein deutlicher Rückhalt aus der Gemeinde zu

lich ist es auch nur die logische Konsequenz aus unserer ohnehin guten Zusammenarbeit hier. Wir haben ja zum Beispiel schon seit vielen Jahren einen gemeinsamen Gemeindebrief.

Es ist gut, dass da andere sind, die auf einem ähnlichen Weg unterwegs sind. Ich tausche mich sehr intensiv mit den anderen Umweltmanagementbeauftragten aus. Es bringt ja nichts, nur in der eigenen Blase zu sitzen. Gemeinsam haben wir auch ganz andere Möglichkeiten, wenn es etwa darum geht, mit unserem regionalen Versorger einen Vertrag für Ökostrom zu verhandeln.

WS: Das Allgäu ist Tourismus-Region, Sie selber sind Studienreiseleiterin. Kommen Sie da nicht mitunter in einen Gewissenskonflikt?

KLH: Seit meinem Studium der Geographie bin ich vom Reisevirus infiziert. Aber genauso vom Umweltvirus. Ich muss also beides zusammenbringen. Ich bin froh, dass ich bei Studiosus arbeite, einem Unternehmen, das Nachhaltigkeit ernst nimmt. Die Flüge von uns Mitarbeitenden werden schon seit vielen Jahren kompensiert, und seit diesem Jahr werden auch für die Kunden die Reisen komplett kompensiert. Außerdem verzichten wir innereuropäisch immer mehr auf Flugreisen und machen die Bahnreise zum Teil des Programms.

WS: Kompensation ist ja durchaus umstritten...

KLH: Es ist sicher nur die zweitbeste Möglichkeit, aber wenn ich mir etwa unser Projekt in Nepal ansehe, dann bin ich schon begeistert: In Dörfern entstehen kleine Biogasanlagen, die mit dem Dung der Tiere betrieben werden. Die Familien kochen jetzt mit einem Gasherd, der seinen Brennstoff aus der Anlage erhält. Die Kinder können zur Schule gehen und müssen nicht mehr Holz sammeln, die Familien keine Bäume abholzen.

WS: Was hat Umweltengagement mit unserem Glauben zu tun?

KLH: Mir geht es darum, die Schöpfung mit neuen Augen zu sehen und für viele Generationen lebenswert zu erhalten. Und Gott zu danken, dass er uns sein Werk verantwortungsvoll in die Hände gelegt hat - und diese Verantwortung auch wahrzunehmen.

Das Gespräch führte Wolfgang Schürger



Reiseleiterin Karin Lucke-Huss in Island
Foto: Privat

mancher Frust an. In der großen Politik bewegt sich viel zu wenig. Wir haben zwar die großen Klimaziele von Paris, aber die Umsetzung ist zäh. Der *Grüne Gockel* ist für mich eine Chance, ganz konkret aktiv zu werden und etwas zu verändern. Wir hatten vor Kurzem unsere Auftaktveranstaltung - es war beeindruckend, wie viel Unterstützung wir von den Gemeindemitgliedern bekommen haben.

WS: Was ist Ihnen wichtig beim Umweltmanagement in Ihrer Kirchengemeinde?

KLH: Zum einen, dass wir das Engagement wirklich auf eine breite Basis stellen: Nur zusammen können wir die Schöpfung bewahren! Wir benötigen viele Hände und viele Ideen. Als Einzelkämpfer hat man keine Chance.

Und zum anderen, dass wir den Mut haben, große Schritte zu tun, um wirklich etwas zu verändern. Wissen Sie, das ist sogar eine kleine Kritik am *Grünen Gockel*: Das Zertifikat könnten wir ja auch schon erhalten, wenn wir das Managementsystem einrichten, aber nur mini-

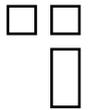
spüren, Photovoltaik auf unsere Dächer zu bringen. Wenn wir das als Bürgerbeteiligung machen, dann hätten wir sogar schon die ersten Zusagen für eine Finanzierung!

WS: Klingt so, als ob da gerade wirklich viel Schwung drin ist in Ihrem Umweltmanagement...

KLH: Auf jeden Fall! Das Grüne Buch als Handbuch ist auch ganz toll, da ist so viel schon aufbereitet, was wir nur noch abarbeiten müssen. Wir merken aber auch, wo die Herausforderungen liegen: Die Zusammenarbeit mit der Gesamtkirchenverwaltung, um die Ausgangsdaten für eine Umweltbilanz zusammenzutragen, ist doch nicht ganz so einfach, wie der Dekan das bei der Kick-Off-Veranstaltung im Juni versprochen hat.

WS: Damit sprechen Sie eine Besonderheit an: In Kempten machen sich sechs evangelische und eine katholische Kirchengemeinde gemeinsam auf den Weg zum Umweltmanagement...

KLH: Ich finde das super, aber eigent-



**Klimapilgerweg 2021:
Das Menschenmögliche tun - Frauen-
power für Klimagerechtigkeit**

Geballte Frauenpower an der Leitungsspitze der EKD unterstützte den 5. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Polen nach Glasgow. Die langjährige stellvertretende Ratsvorsitzende Annette Kurschus hatte erneut die Schirmherrschaft für den Pilgerweg übernommen. Sie war dabei, als die Pilgernden in Bielefeld Station machen. Die neue Präses der Synode der EKD, die Philosophiestudentin Anna Nicole Heinrich, pilgerte in Sachsen die ganze Strecke von Großenhain nach Riesa mit. Beide traten dabei buchstäblich mit den Füßen für Klimagerechtigkeit gegenüber dem globalen Süden, gegenüber nachfolgenden Generationen und auch innerhalb unserer Gesellschaft ein. Denn Klimagerechtigkeit ist zentrales Anliegen der christlichen Kirchen. Ausgerichtet wurde der 5. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit vom Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen.

**Bayerische Landeskirche auch
2022 keine offizielle Partnerin
des Klimafastens**

Die Aktion „Klimafasten“ hat in den letzten Jahren breite Wirkung in den deutschen Kirchen entfaltet. Die bayerischen Gemeinden werden allerdings auch im Jahr 2022 nur auf die vielen online verfügbaren Materialien (www.klimafasten.de) zugreifen können. Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB und der Steuerungskreis der Aktion konnten sich nicht auf eine für beide Seiten tragbare Franchise-Gebühr für eine weitergehende Kooperation einigen.

Folgen Sie uns auf Facebook!

Ganz aktuelle Eindrücke aus der Arbeit der Klimaschutzmanager:in und des landeskirchlichen Beauftragten finden sich regelmäßig auf der Facebook-Seite der Umwelt- und Klimaarbeit: <https://www.facebook.com/Umwelt-und-Klimaarbeit-in-der-Evangelisch-Lutherischen-Kirche-in-Bayern-280105045338008>.

Wir freuen uns über alle, die uns auf dieser Seite folgen!

**Schöpfungsverantwortung kennt keine
Grenzen – erster Internationaler Öku-
menischer Schöpfungstag**

Erstmals haben die Kirchen im deutschsprachigen Raum den Auftakt zur Ökumenischen Schöpfungszeit gemeinsam gefeiert: Die Arbeitsgemeinschaften der Christlichen Kirchen (ACK) in Deutschland, der Schweiz und Österreich luden am ersten September-Samstag gemeinsam zum Internationalen Schöpfungstag um und auf dem Bodensee ein.

Unter dem Motto „Ströme lebendigen Wassers“ stand die Versorgung der Menschen mit sauberem Wasser weltweit im Mittelpunkt der verschiedenen Stationen des Tages. Er begann am Molo in Bregenz mit einer orthodoxen Wassersegnung, führte die Teilnehmenden auf die Landesgartenschau in Lindau zum Mittagsgebet am Friedensring der Religionen und endete in Romanshorn mit einem Festgottesdienst anlässlich der 50-jährigen ökumenischen Zusammenarbeit in der Schweiz. Harald Rein, Bischof der christ-

katholischen (= altkatholischen) Kirche der Schweiz, betonte in seiner Predigt, dass Umweltprobleme keine nationalen Grenzen kennen. „Auch Schöpfungsverantwortung kann daher nur gemeinsam wahrgenommen werden – wir können gar nicht anders, als den Schöpfungstag international und in ökumenischer Verbundenheit zu feiern!“ Thomas Blank, Leiter der Wasserwirtschaft Voralberg, hatte schon am Beginn des Tages in Bregenz betont, wie gut kommunale und staatliche Zusammenarbeit zum Schutz des Wassers am Bodensee funktioniert.

Mehr Hintergründe und Eindrücke auf der Webseite der ACK Deutschland: www.oekumene-ack.de

**Mitgliederversammlung des Vereins
Schöpfung bewahren konkret**

Seit über zwei Jahrzehnten hat der Verein *Schöpfung bewahren konkret* in der Gemarkung Entenberg, Gemeinde Leinburg im Landkreis Nürnberger Land eine Erlennwiese und eine Orchideenwiese gepachtet. Um den Bestand der Orchideen zu schützen, wird sie immer erst im September gemäht, und zwar von einer kleinen, aber sehr aktiven Gruppe von Leuten aus dem Verein.

In diesem Jahr wurde diese Mahd mit der alljährlichen Mitgliederversammlung des Vereins verbunden. Die Versammlung selber fand im Gemeindehaus der evang. Gemeinde Entenberg statt. Dabei wurden Vorstand und Beirat neu gewählt:

- Jürgen Harder, Vorsitzender
- Hans Köhler, 1. stellv. Vorsitzender
- Wilfried Schott, 2. stellv. Vorsitzender
- Gisela Endt, Schatzmeisterin
- Barbara Füchtbauer, Schriftführerin
- Siegfried Fuchs, Beirat
- Roland Wolkersdorfer, Beirat

**Evangelische Umwelt- und
Klimaarbeit in Bayern**
Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung
umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
Beauftragter: Kirchenrat
Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement
Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de
Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
Max Boltz ☎ 089 5595 616
Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)
Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)
Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.
Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung
Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de



Das Team des **Klimaschutzmanagements** der ELKB unterstützt Sie bei Organisation und Durchführung regionaler **Informations- und Fortbildungsveranstaltungen** zu mehr Klimaschutz in Kirchengemeinden und Einrichtungen in folgenden Themenfeldern

- Gebäude
- Mobilität
- Beschaffung
- Bewusstseinsbildung
- Organisation

Die Angebote führen wir als Videokonferenz durch.

Datum	Uhrzeit	Thema
Mi, 06. 10.	1800-19.30	Fördermittel BEG
Mi, 06.-10.	19.30-20.45	Ökofaire Beschaffung
Di, 12.-10.	18.30-20.00	Datenerfassung leicht gemacht - Das Grüne Datenkonto
Mi, 13.10.	18.00-19.30	Energiereffiziente Beleuchtung
Mi, 13.10.	19.30-10.45	Klimabewusst Heizen
Di, 19.10.	10.30-21.30	Klimatalk
Mi, 20.10.	18.30-20.00	Gebäude energieeffizient nutzen
Do, 21.10.	18.30-20.00	Ethik des Genug
Mi, 27.10.	18.30-20.00	Das integrierte Klimaschutzkonzept
Do, 28.10.	18.30-20.00	Der Grüne Gockel
Mi, 29.10.	18.30-20.00	Nachhaltig mobil
Do, 4.11.	18.30-20.00	Datenerfassung leicht gemacht - Das Grüne Datenkonto
Di, 9.11.	18.00-20.00	Papier und Nachhaltigkeit
Fr, 12.11.	19.30-21.30	Klimatalk
Di, 16.11.	18.30-20.00	Fördermittel BEG
Do, 18.11.	19.00-20.30	Das integrierte Klimaschutzkonzept
Sa, 20.11.	19.30-21.30	Klimatalk
Mi, 24.11.	18.30-20.00	Ökofaire Beschaffung
Do, 25.11.	18.30-20.00	Ethik des Genug
Mo, 29.11.	09.00-11.00	Klimatalk
Mi, 01.12.	18.00-19.30	Nachhaltig mobil
Mi, 01.12.	19.30-21.00	Gebäude energieeffizient nutzen
Mi, 08.12.	18.30-20.00	Datenerfassung leicht gemacht - Das Grüne Datenkonto
Mi, 15.12.	18.30-20.00	Der Grüne Gockel
Do, 16.12.	18.00-19.30	Klimabewusst Heizen
Do, 16.12.	19.30-20.30	Energiereffiziente Beleuchtung

Anmeldung über:
<https://umwelt-evangelisch.de/unsere-termine/weiterbildungsangebot/anmeldung-weiterbildungsangebot>

NATUR & PÄDAGOGIK 2022 / 23

Die Weiterbildung in Naturpädagogik

für Interessierte aus pädagogischen und naturwissenschaftlichen Berufen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder einem abgeschlossenen Studium

Nähere Informationen und ein ausführliches Programmheft unter www.ebw-regensburg.de/naturpaedagogik

Evangelisches Bildungswerk Regensburg e.V.

Gemeinden, Privatpersonen und Organisationen aus dem kirchlichen Bereich gleichen unvermeidbare Treibhausgasemissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
 Tel.: 089 - 5595 611